Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Gebhwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prums, Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 6 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 213 — Montag, den 13. September — 1926

Spanien tritt aus dem Völkerbund aus

Ein Attentat auf Mussolini — Marx über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund — Baldwin nach London zurückberufen
Ein neues Rheinlandabkommen — Was kostet Deutschland der Völkerbund?

Die spanische Note

Genf, 11. September. Das letzte Wochenende brachte als positives Ereignis die Gewißheit, daß Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund in dieser Woche erfolgen würde. Diese Gewißheit ist inzwischen zur großen historischen Tatsache geworden. Leider ging der gestrige Tag, der so packende Bilder internationaler Solidarität entrollte, nicht vorüber, ohne daß ein sehr schmerzlicher Schatten auf ihn gefallen wäre. Während durch die Prunkräume des Hotels die so hochgestimmte Festgesellschaft wogte, kam wie ein ungebetener, störender Gast die Nachricht, von der bevorstehenden Ueberreichung der spanischen Austrittserklärung. Das unerfreuliche Dokument ist heute vormittag durch Vermittlung des spanischen Konsuls in Genf, des einzigen noch hier weilenden spanischen Diplomaten, in den Besitz des Generalsekretärs Drummond gekommen. Um 6 Uhr heute abend wurde der Wortlaut an die Presse gegeben. Die Note lautet:

San Sebastian, 8. Septbr. 1926.

Herr Generalsekretär!

Indem die Regierung Seiner Katholischen Majestät von der Möglichkeit Gebrauch machen, die ihr Absatz 2 des Artikels 1 der Bundesverfassung gibt, bedauert sie, Ew. Exzellenz mitteilen zu müssen, daß die Frist von zwei Jahren, die in dem fraglichen Artikel für den Austritt aus dem Völkerbunde vorgesehen ist, für Spanien in seiner Eigenschaft als Mitglied vom Datum der Ueberreichung des gegenwärtigen Dokumentes zu laufen beginnen wird. Die spanische Regierung hat diese Mitteilung nicht eher machen wollen, als bis die Bundesversammlung auf Vorschlag des Rates und entsprechend den Vorschlägen der Studienkommission die Reform der Zusammensetzung des Rates, soweit die ständigen Sitze in Frage kommen, gebilligt hatte. Indem sie so handelte, hat sich ihre Hochachtung vor dem Völkerbunde und ihre Korrektheit gegenüber allen seinen Mitgliedern beweisen wollen. Sie hat außerdem, indem sie so vorging, warten wollen, bis die Bundesversammlung sich über den Eintritt Deutschlands ausgesprochen hatte, ein Ereignis, von dem Spanien innig wünscht, daß seine Folgen für den Völkerbund glücklich sein mögen. Spanien ist überzeugt, daß sein Entschluß weder ein wesentliches Interesse noch irgendeinen Grundsatz des Völkerbundes gefährdet, für dessen Wohlergehen Spanien, sein König und seine Regierung heiße Wünsche hegen. Die spanische Regierung ist glücklich, die Gelegenheit, die ihr diese Mitteilung bietet, zu benutzen, um mit tiefer Bewegung ihren Dank gegenüber all den befreundeten Staaten auszudrücken, deren Vertreter so überreiche Wortes des Lobes für die von Spanien in den verschiedenen Völkerbundsorganen geleistete Arbeit und der Hochachtung und Liebe für unser Land gefunden haben, Worte, an die wir immer eine unauslöschliche Erinnerung bewahren werden.

In dem Augenblick, wo sich Spanien vom Völkerbundes trennt, um einer gebieterischen Pflicht zu gehorchen, möchte es noch einen letzten Wunsch zum Ausdruck bringen, indem es wünscht, daß sich das hohe Ideal des Weldfriedens voll verwirklichen möge, das Ziel, für das der Völkerbund gegründet worden ist, in dessen Dienst unser Land stets mit so viel Eifer und Erfolg gearbeitet hat.

In Deutschland wird es besonders schmerzliche Empfindungen auslösen, daß einen Tag, nachdem Deutschland unter begeisterter Anteilnahme der ganzen Welt die ersten Schritte in den Völkerbund und seine Arbeiten tat, sich das ihm so lange befreundete ritterliche Spanien aus dem Völkerbunde zurückzieht. Wir können nur von ganzem Herzen wünschen und hoffen, daß die zweijährige Frist nicht vorübergehen möge, ohne daß sie Spanien die Möglichkeit gibt, seinen Entschluß noch zu revidieren und wieder in den Schoß des Völkerbundes zurückzukehren, wo Deutschland sich so überaus freuen würde, Seite an Seite mit dem um die Völkerbundsidee so hochverdienten Spanien am Werke des Friedens und des Fortschritts der Menschheit arbeiten zu können.

Marx über Genf

Telegrammwechsel zwischen Reichsminister Dr. Stresemann und Reichskanzler Dr. Marx.

Berlin, 11. September. Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann hat namens der Deutschen Delegation in Genf an den Herrn Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„An dem Tage, an dem der Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist, gedenken wir in aufrichtiger Dankbarkeit Ihrer führenden Mitwirkung in der Politik, die zu diesem Ziele führte und übermittele Ihnen in diesem Sinne die herzlichsten Grüße.

Namens der Deutschen Delegation

gez. Stresemann."

Reichskanzler Dr. Marx hat hierauf dem Herrn Reichsminister des Aeußern mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Für Ihre namens der Deutschen Delegation drahtlich übermittelten Grüße danke ich aufrichtigst. Mir ist es ein Herzensbedürfnis, Ihnen als dem langjährigen und erfolgreichen Führer der gegenwärtigen deutschen Außenpolitik zu dem Ergebnis des gestrigen Tages zugleich im Namen der gesamten Reichsregierung meine verbindlichsten Glückwünsche auszusprechen. An diesem Wendepunkt der Geschicke der Völker flehen wir zu dem göttlichen Lenker aller Dinge, daß er die vom Deutschen Volke in seiner überwältigenden Mehrheit an den Eintritt in den Völkerbund geknüpften Hoffnungen und Wünsche zum Segen unseres Vaterlandes baldigst in Erfüllung gehen lassen möchte. An Ihrer und der Reichsregierung tatkräftigen Arbeit zur Erreichung dieses hohen Zieles wird es nicht fehlen.

Verbindlichste Grüße Ihnen und der ganzen Deutschen Delegation

gez. Reichskanzler Marx."

Reichskanzler Marx an Dr. Luther.

Berlin, 11. September. Anläßlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund hat Reichskanzler Marx an den Reichskanzler a. D. Dr. Luther folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem Deutschlands Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist, ist es mir ein Bedürfnis, der verdienstvollen Arbeit meines Amtsvorgängers zu gedenken, die die Grundlage zu dem für Deutschland so bedeutsamen politischen Ereignis geschaffen hat. Nicht zuletzt Ihrem unermüdlichen vorbereitenden Wirken ist es zu verdanken, daß der Schlußstein zu diesem Werke nunmehr gelegt werden konnte. Mit besten Wünschen für ein weiteres Wohlergehen und erfolgreichen Verlauf Ihrer Reise

gez. Reichskanzler Marx."

Die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder

Genf, 11. September. Die Arbeiten des Unterausschusses des Rechtsausschusses der Versammlung wurden heute nachmittag fortgesetzt. Deutschland war durch Ministerialdirektor Dr. Gaus vertreten. Die Verhandlungen ergaben in allen Fragen eine vollkommene Uebereinstimmung mit den vom Rat bereits genehmigten Vorschlägen für die Umbildung des Völkerbundsrates. Trotzdem scheinen nicht unwesentliche redaktionelle Aenderungen notwendig zu sein, da der Unterausschuß Montag nachmittag um 5 Uhr zu einer weiteren Sitzung zusammentreten wird. Inzwischen soll ein Redaktionskomitee die Formulierung ausarbeiten. Dadurch ist es nicht möglich, daß die Genehmigung der Versammlung zu der neuen Fassung der Wahlordnung vor Dienstag und die Wahl der nicht ständigen Mitglieder vor Mittwoch stattfindet. Man rechnet sogar damit, daß die Wahl erst am Donnerstag vorgenommen werden wird, da über den durch den Austritt Spaniens frei gewordenen Sitz neue Verhandlungen nötig geworden sind.

Rückberufung Baldwins nach London

Berlin, 12. September. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus London: Der britische Schatzkanzler Winston Churchill, der vertretungsweise die Führung des Kabinetts innehat, hat an Premierminister Baldwin noch Aix-les-Bains telegraphiert und ihm im Hinblick auf die chinesische Krise um sofortige Rückkehr gebeten. Es steht fest, daß innerhalb des Kabinetts über die zögernde Politik des Außenministeriums während der letzten Jahre größte Unzufriedenheit herrscht, und man sagt, durch diese Politik habe das britische Prestige in China schwer gelitten; auch der alarmierende Bericht des Board of Trade über die Gefahren des britischen Handels in China infolge des Boykotts hat seine Wirkung nicht verfehlt. Wie hier verlautet, soll die britische Regierung beabsichtigen, ihre offizielle Anerkennung der Regierung in Peking als Regierung von China zurückzuziehen.

Eine neue Bombe gegen Mussolini

Der Täter, ein 18jähriger Steinhauer, verhaftet

Rom, 11. Sept. Als Mussolini heute vormittag kurz nach 9 Uhr von seiner Sommerwohnung in der Villa Torlonia im Auto nach dem Palazzo Chigi (Ministerium des Aeußern) fuhr, schleuderte unterwegs in der Via Nomentana am Platz vor der Porta di 20. Septembre, durch die seinerzeit die italienischen Truppen nach dem Ende des Krieges einzogen, ein junger Mann eine Bombe gegen den Duce. Mussolini blieb wie ein Wunder unversehrt; nicht einmal sein Wagen wurde beschädigt, da die Bombe an der Seitenwand des Autos abprallte. Dagegen erlitten ein vorübergehender Zeitungsverkäufer und ein Straßenkehrer sowie zwei weitere Passanten durch die Explosion nicht unerhebliche Verletzungen. Der Straßenkehrer besaß die Geistesgegenwart, sich sofort auf den Attentäter zu stürzen und ihn festzuhalten.

Es entstand ein ungeheurer Menschenauflauf; die rasende Menge drohte, den Attentater zu lynchen. Der Attentäter ist ein 18jähriger Steinhauer, Hermes Giovannini, der aus dem toskanischen Dorf Castell Nuowo Garvagnagno stammt. Er erklärte sofort nach seiner Verhaftung, daß er eben erst aus dem Auslande nach Rom gekommen sei; er habe die Grenze ohne Legitimation bei einem Alpenpaß überschritten. Mussolini hat, um Kundgebungen u. Ruhestörungen zu vermeiden, die Ausgabe von Extrablättern und die sensationelle Aufmachung von Einzelheiten des Attentats verboten. Die Blätter dürfen vorläufig nur eine amtliche Mitteilung veröffentlichen. Im Außenministerium sind sofort nach dem Bekanntwerden des Verbrechens die diplomatischen Vertreter der verschiedenen Staaten eingetroffen, um Mussolini zur glücklich überstandenen Gefahr zu gratulieren. Aus dem ganzen Lande treffen ebenfalls Glückwunschtelegramme ein. In Rom herrscht eine unbeschreibliche Aufregung, die sich in großen Straßenansammlungen Luft macht.

„Gott rettete Italien noch einmal . . ."

Rom, 11. Sept. Das nationale Direktorium der faszistischen Partei richtete an die Parteimitglieder eine Botschaft, in der u. a. gesagt wird:

Gott rettete Italien noch einmal. Mussolini ist unversehrt. Er nahm sofort wieder auf der Kommandobrücke Platz und befahl, daß keine Repressalie verübt werden solle.

Das Direktorium fügt hinzu, man müsse dem Befehl des Führers gehorchen, der allein urteilen könne. Die Kundgebung schließt mit den Worten: „Es lebe Italien! Es lebe Mussolini!"

Kundgebungen zu Mussolinis Rettung

Rom, 11. Sept. Mussolini teilte dem König telegraphisch die Nachricht von dem auf ihn verübten Attentat mit. In seiner Antwort drückte der König sein Entsetzen über den Vorfall aus und beglückwünschte Mussolini zur Errettung aus der Gefahr. Auch der Kronprinz sandte ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm an Mussolini, der seinen Dank dafür aussprach. Die gesamte italienische Presse veröffentlicht Artikel, in denen sie das Attentat brandmarkt u. der Freude Ausdruck gibt, daß Italien ein unabsehbares Unglück erspart worden ist. Die Zeitungen beglückwünschen Mussolini dazu, daß er unverletzt geblieben ist.

Rom, 11. Sept. Auf Anordnung des Bürgermeisters von Rom wird anläßlich des Scheiterns des Attentats auf den Ministerpräsidenten eine große Kundgebung für Mussolini auf der Piazza Colonna stattfinden. Auch die faszistische Partei hat eine große Kundgebung als Ovation für Mussolini für heute abend 6 Uhr nach der Piazzo Colonna einberufen. Die nationale Miliz ist in den Kasernen mobilisiert worden.

Deutschlands Glückwünsche.

Rom, 11. Sept. Der deutsche Geschäftsträger hat dem Ministerpräsidenten Mussolini anläßlich des Scheiterns des heutigen Attentats die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Moskau und das Mussolini-Attentat.

Moskau, 12. Sept. Der Vorsitzende des Vollzugskomitees der Sowjetunion, Kalinin, und der Außenkommissar Tschitscherin haben an Mussolini ihre Glückwünsche gesandt zu seiner Errettung von den Folgen des Bombenattentats. Der russische Botschafter in Rom, Kerschonzow, wird diese Glückwünsche in persönlicher Audienz Mussolini aussprechen.

Eine Ansprache Mussolinis

Rom, 11. Sept. Mussolini hielt vom Balkon des Palazzo Chigi folgende Ansprache an die Menge: „Römer! Schwarzhemden! In den begeisterten Rufen, mit welchen Ihr mich zum dritten Male auf diesem Balkon begrüßt — (Rufe der Menge: Zum letzten Mal! —), fühle ich Euern ganzen Glauben und Eure vollständige Ergebenheit. (Rufe aus der Menge: Ja, ja!) Bevor ich zu Euch von der Episode spreche, die mich betrifft, will ich vor Euch jenes hehre Bild eines faschistischen Kameraden heraufbeschwören, der an demselben Tage vor zwei Jahren in Rom durch eine verbrecherische Hand gefallen ist — Armando Casalini. (Rufe: Hoch Casalini! Mussolini hebt die Hand zum Faschistengruß.) Ich werde Euch wenig, aber Wichtiges sagen. Zunächst wünsche ich, daß nach der Beendigung der Kundgebung die öffentliche Ordnung nicht gestört werde. Ein großes Volk wie das italienische, hält seine Nerven allen Ereignissen gegenüber vollkommen in seiner Gewalt. Eine große Partei, wie es zweifellos die faschistische Partei ist, gibt sich vollkommen davon Rechenschaft, daß in keiner Hinsicht gegen die oberste Disziplin der Nation verstoßen werden darf. (Lebhafter Beifall). Aber ich will von diesem Balkon einige ernste Worte sprechen, welche von denjenigen genau ausgelegt werden sollen, an die sich gerichtet sind. Man muß Schluß machen mit einer gewissen strafbaren u. unerhörten Duldsamkeit jenseits der Grenze, (bei diesen Worten wird der Beifall so stark, daß Mussolini gezwungen ist, einige Minuten zu warten, bevor er fortfahren kann), wenn man wirklich auf die Freundschaft des italienischen Volkes Wert legt, eine Freundschaft, welche Ereignisse dieser Art verhängnisvoll gefährden könnten. (Der lebhafte Beifall erneuert sich mit größerer Stärke, man hört Rufe: Die Freundschaft ist bereits gefährdet!)

Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß man andere Maßnahmen ergreifen muß. (Zurufe: Den Galgen!) Dies sage ich nicht um meinetwillen (Zurufe: Um Deinetwillen, denn Du bist die Nation!); denn ich lebe wirklich gern in Gefahr (Rufe aus der Menge: Nein, Nein!), sondern um des italienischen Volkes willen, das mit Anstrengung sich emporarbeitet; denn das ist seine Pflicht, sein Vorrecht, seine Hoffnung und sein Ruhm. Das italienische Volk darf nicht immer wieder aufgestört werden durch einige wenige Verbrecher. (Langanhaltender stürmischer Beifall.) Wie wir das System der andauernden und immer wiederkehrenden Generalstreiks unterdrückt haben, so wollen wir Schluß machen mit der Reihe von Attentaten, selbst wenn wir zur Todesstrafe greifen müßten. (Stürmischer Beifall.) Auf diese Weise wird es immer schwieriger werden, das faschistische Regime und die Ruhe des italienischen Volkes in Gefahr zu bringen. (Stürmische Beifallrufe.) Ihr wißt, daß ich, wenn ich unmittelbar zum

Volke spreche, keine leeren Worte mache. (Zurufe: Wir wissen es, wir wissen es!) Aber ich kündige hier nur Maßnahmen an, die ich zähe und systematisch durchführen werde, Maßnahmen, die tief begründet sind im Charakter des neuen faschistischen Italiens.

Mussolini zieht sich darauf unter stürmischen Beifallsrufen, Tücherwinken und Hüteschwenken der Menge zurück. Die Musik spielt das Faschistenlied Giovinezza.

Kurze Meldungen

Die politischen Besprechungen in Genf haben Samstag mit einem Besuch des Reichsaußenministers Stresemann bei Chamberlain sowie mit einem Besuch Vanderveldes und Rameks bei Stresemann ihre Fortsetzung gefunden.

Für die nichtständigen Ratssitze im Völkerbund kandidieren bisher neun Staaten.

Der belgische Außenminister Vandervelde hat Genf verlassen und ist nach Brüssel zurückgekehrt.

Infolge des Attentats auf Mussolini hat die italienische Kammerd ie Wiedereinführung der Todesstrafe beschlossen. Mussolini hat in einer Ansprache scharfe Angriffe gegen Frankreich gerichtet.

Die ostasiatische Krise hat sich infolge neuer antirussischer Verfügungen Tschangtsolins sowie infolge der Beschießung wetterer ausländischer Schiffe erheblich zugespitzt.

Schatzsekretär Mellon hat London verlassen und ist nach Newyork abgereist.

Der englische Gewerkschaftskongreß hat sich in seiner Schlußkonferenz gegen eine Intervention der Mächte in China ausgesprochen.

Der französische Ministerrat beriet über weitere Maßnahmen zur Hebung der Produktion in Frankreich.

Die polnische Regierung beabsichtigt, mit der Reichsregierung in Verhandlungen wegen der Chorzow-Frage einzutreten.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold beabsichtigt Vorschläge für eine Reform des Wirtschaftsministeriums zu machen.

Die standesamtliche Trauung Ludendorffs mit der Aerztin Frau Mathilde von Kemnitz findet am kommenden Dienstag in Tutzingen statt.

Wie die „Voss. Zeitung" berichtet, ist der indische Dichter und Philosoph Rabindranath Tagore Samstag nachmittag in Begleitung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter in Berlin eingetroffen. Tagore beabsichtigt eine eise durch Deutschland, die ihn im Laufe der nächsten Woche noch nach München und Nürnberg führen wird. Tagore wird voraussichtlich bis zum 6. Oktober in Deutschland bleiben.

Die erste Frucht des Völkerbund-Eintritts

Abschluß eines Abkommens über Befriedungsmaßnahmen im besetzten rheinischen Gebiete

Berlin, 11. Sept. Von dem Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete, Freiherrn Langwerth v. Simmern, und der Rheinlandkommission ist am 10. September in Koblenz ein Abkommen über Befriedungsmaßnahmen im besetzten rheinischen Gebiete unterzeichnet warden.

Die Verhandlungen über ein solches Abkommen waren unter Führung des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete anläßlich der Räumung der Kölner Zone aufgenommen und haben nunmehr ein Ergebnis gezeitigt, das für die weitere Entspannung der Lage im besetzten Gebiete von wesentlicher Bedeutung ist. Die neuen Abmachungen enthalten in der Hauptsache folgendes:

Die in der Rheinlandkommission vertretenen Regierungen haben sich verpflichtet:

1. Straffreiheit für alle Straftaten zu gewähren, die bis zum 1. Februar 1926 im besetzten Gebiete begangen sind, mit Ausnahme der Straftaten des gemeinen Rechts und der Spionage;

2. die im besetzten Gebiet in Haft befindlichen Reichsangehörigen, die im Ruhrgebiet, in den früheren Brückenköpfen Düsseldorf und Duisburg sowie in der geräumten Kölner Zone Straftaten begangen haben und deswegen verfolgt oder verurteilt worden sind, den deutschen Behörden auszuliefern, es sei denn, daß es sich um ein Verbrechen gegen das menschliche Leben mit Todesfolge handelt;

3. durch eine Verordnung der Rheinlandkommission die sogenannten Schutzordannanzen Nr. 27, 70, 90, 116, 292, 293, und die Anweisung Nr. 26 aufzuheben.

Demgegenüber hat es die Deutsche Regierung übernommen:

1. Vergeltungsmaßnahmen für Vorkommnisse im besetzten rheinischen Gebiet einschl. der geräumten Kölner Zone aus der Zeit vom Beginn der Besetzung bis zum 10. Januar 1923 oder vom 1. September 1924 bis zum 1. Februar 1926, die sich als Dienstleistungen für die Besatzungsbehörden oder Beziehungen zu den Besatzungsbehörden oder Gehorsam gegenüber den Anweisungen der Besatzungsbehörden darstellen, zu verhindern, es sei denn, daß dies mit den Mitteln der Verwaltung unzulässig ist, oder daß es sich um den Tatbestand des Hochverrats, des Landesverrats oder der Spionage handelt;

2. die von der Rheinlandkommission während der Besetzung der jetzt geräumten Kölner Zone getroffenen und zur Kenntnis der deutschen Behörden gelangten Entscheidungen nicht mit rückwirkender Kraft für die Zeit vor der Räumung unbeachtet zu lassen, insbesondere nicht für die frühere Zeit Zahlungen von solchen Personen einzufordern, die durch derartige Entscheidungen von einer Zahlungspflicht befreit waren;

3. dahin zu wirken, daß Personen, die mit den Besatzungsbehörden in Beziehungen stehen, zwar wie jeder andere Staatsbürger den deutschen Gesetzen unterworfen bleiben, aber auch wie jeder andere Staatsbürger vor etwaigen rechtswidrigen Vergeltungsmaßnahmen Schutz finden.

Etwaige Meinungsverschiedenheiten bei der Ausführung der Abmachungen sollen durch Besprechungen zwischen dem Reichskommissar und der Rheinlandkommission oder durch Erörterungen unmittelbar zwischen den beteiligten Regierungen ausgeglichen werden. Wird hierbei eine Einigung nicht erreicht, ist die Möglichkeit vorgesehen, den Streitfall vor ein Schiedsgericht zu bringen.

Durch diese Abmachungen wird in weitem Umfange mit den Fragen, die bisher zu mannigfachen Reibungen mit den Besatzungsbehörden führten, tabula rasa gemacht. Insbesondere ist es von Wichtigkeit, daß in Zukunft Eingriffe der Besatzungsbehörden in den normalen Gang der Rechtssprechung und Verwaltung nicht mehr zulässig sind, daß ferner zahlreiche in alliierter Haft befindliche Reichsangehörige teils ganz freigelassen, teils den deutschen Behörden übergeben werden, und daß ferner die wegen gemeiner Delikte verurteilten Reichsangehörigen, soweit sie nicht Straferlaß finden, Ermäßigung der Strafen im Gnadenwege erlagen werden. Die Rheinlandkommission hat ferner in Aussicht gestellt, daß auch die noch bestehenden Ausweisungen und Amtsentfernungen alsbald in größerem Umfange rückgängig gemacht werden sollen.

Der Text des Abkommens wird durch das Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden.

Was kostet Deutschland der Völkerbund?

Jahresbeitrag: etwa 1,5 Millionen Goldmark

Berlin, 12. September. Ueber den Beitrag, den Deutschland nach seinem Eintritt zu dem Haushalt des Völkerbundes leisten muß, sind im Augenblick noch keine Beschlüsse gefaßt. An unterrichteter Stelle nimmt man an, daß Deutschland seiner Volkszahl nach in der Beitragsleistung mit Frankreich und Italien auf eine Stufe gestellt wird. In diesem Falle hätte Deutschland 75 000 Pfund jährlich zum Haushalt des Völkerbundes beizusteuern. Vermutlich wird der Beitrag aber noch etwas höher ausfallen und vielleicht auf 80 bis 85 Millionen Pfund gebracht werden. England zahlt gegenwärtig 100 000 Pfund jährlich. Die Beitragsleistung ist den Völkerbundsstaaten nicht gleichgültig. Gerade hier soll gespart werden. Insbesondere die Chinesen beschwerten sich fast auf jeder der letzten Vollversammlungen über zu hohe Beiträge, da der Völkerbund für China vorläufig so gut wie garnichts leistet. Entsprechend ihrer Volkszahl haben die Chinesen in der Tat den verhältnismäßig größten Anteil am Haushalt des Völkerbundes zu bestreiten.

Man kann aber dennoch dem Völkerbund nicht vorwerfen, daß er allzuviel Geld koste. Er erfordert nicht mehr als 22 Millionen Goldfranken jährlich; das ist ungefähr die Summe, die ein modernes Unterseeboot kostet. Für England bedeutet die Beitragszahlung ungefähr die Auslagen für Schreibpapier in der englischen Flotte. Würden die Summen für Rüstungsausgaben, die von den angeschlossenen Staaten jährlich verauslagt werden, dem Haushalt des Völkerbundes zugewandt, dann könnte man mit dem Rüstungsopfer eines einzigen Jahres die gegenwärtigen Auslagen des Völkerbundes 1500 Jahre hindurch bestreiten.

Der Apparat des Völkerbundes wird natürlich mit der Zeit kostspieliger werden. Der Völkerbund unterhält jetzt schon an ständigen Einrichtungen ein großes Sekretariat, ein ständig wachsendes Archiv und eine immer mehr nach Ausdehnung strebende. riesige volkswirtschaftliche und politische Bibliothek. Der Aufgabenkreis des Völkerbundes wird mit der Dauer seines Bestehens sehr rasch wachsen, und deshalb wird auch die Beitragsleistung allmählich höher geschraubt werden. Man darf aber mit bestem Gewissen sagen, daß der „Luxus" der Zugehörigkeit zum Völkerbunde für die angeschlossenen Staaten immer sehr geringe finanzielle Leistungen nötig machen wird, denn die Auslagen des Völkerbundes verteilen sich auf sehr viele und durchaus tragfähige Schultern.

Die Selbstmorde in Preußen im Jahre 1924

Die Statistische Korrespondenz veröffentlicht eine Uebersicht über die Selbstmorde in Preußen im Jahre 1924, aus der der Amtliche Preußische Pressedienst das Folgende wiedergibt:

Es starben durch Selbstmord i. J. 1924 8590 (6251 männlich, 2339 weiblich), d. s. 23 von 100 000, i. J. 1923 7863 (5300 m., 2563 w.), d. s. 20 von 100 000, i. J. 1922 8022 (5523 m., 2499w.), gleich 21 von 100 000 Lebenden. J. J. 1913 stellten sich die entsprechenden Ziffern auf 22 (33 m., 11 w.). Die Selbstmordziffern des Jahres 1924 übersteigen somit bei beiden Geschlechtern die des letzten Vorkriegsjahres 1913. Ihrem Alter nach verteilen sich die Selbstmörder auf die Altersgruppen

bis 15 J:	15—30 J.:	30—60 J.	über 60 J.	unbek. Alt.
beim männlichen Geschlecht:				
1924: 56	1965	2785	1421	24
1923: 50	1560	2153	1511	26
1922: 66	1544	2397	1486	30
beim weiblichen Geschlecht:				
1924: 5	758	1073	502	1
1923: 10	791	1073	680	9
1922: 13	813	1078	584	11

Diese Zahlen zeigen i. J. 1923 gegen 1922 bei den über 60 Jahre alten Personen eine nicht unerhebliche Steigerung, die beim weiblichen Geschlecht stärker als bei Männern in Erscheinung tritt, besonders in Anbetracht der geringeren Selbstmordhäufigkeit der Frauen. Es ist wohl zweifellos, daß gerade diese alten Leute der immer mehr zunehmenden Inflation vielfach zum Opfer gefallen sind. Der Rückgang der männlichen Selbstmörder 1923 in der Altersgrenze von 30—60 Jahren ist wohl in erster Linie der Erschwerung des Alkoholgenusses in diesem Hauptinflationsjahre zuzuschreiben, da Alkoholismus als Beweggrund zum Selbstmord beim männlichen Geschlecht 1923 nur in 184 Fällen, 1922 und 1924 dagegen in 278 und 302 Fällen auf den Selbstmordzählkarten angegeben wurde. Die Steigerung der Selbstmorde 1924 betrifft ausschließlich das männliche Geschlecht der Altersklassen von 15—60 Jahren. Ueber die Art der Selbstmorde ist zu sagen, daß sich i. J. 1924 fast zwei Fünftel aller Selbstmorde, 2877 Männer, 706 Frauen, durch Erhängen das Leben nahmen. Nächst dieser Todesart wählten am häufigsten die Männer das Erschießen (1503), die Frauen das Ertränken (558). Bei beiden Geschlechtern kommen in fast gleicher Zahl Selbstmorde durch das Einnehmen giftiger Gase vor (Männer 470, Frauen 460). Bekanntlich entfallen die meisten Selbstmorde auf das Sommerhalbjahr; im Jahre 1924 zeigte die Höchstzahl der Monat Mai mit 935, die Mindestzahl der Februar mit 494 Fällen. Die Ursachn zum Selbstmorde waren 1924 in 1701 Fällen als „unbekannt" bezeichnet. Bei etwa der Hälfte der übrigen Selbstmordfälle waren Geistes- und Nervenkrankheiten oder körperliches Leiden, in 620 Fällen Nahrungssorgen und Arbeitslosigkeit als Ursache angegeben.

Nach den vorläufigen Ermittelungen ist für 1925 ein weiteres Anschwellen der Zahl der Selbstmorde auf mindestens 9000 Fälle zu erwarten.

Neues Rundfunk-Abkommen

Ausschließliche und Gemeinschaftswellen.

Die von der Union Internationale de Radiophonie in Genf ausgearbeitete Neuverteilung der europäischen Rundfunkwellen sieht bekanntlich sogenannte „ausschließliche Wellen", auf denen immer nur ein Sender arbeitet, und sogenannte „Gemeinschaftswellen", auf denen gleichzeitig mehrere von einander weiter entfernt liegende Sender arbeiten sollen, vor. Für Deutschland sind folgnde Wellen in Aussicht genommen:

„Ausschließliche Wellen":	
München	535,7
Berlin	483,9
Elberfeld	468,8
Hamburg	394,7
Frankfurt (Main)	428,6
Stuttgart	397,7
Breslau	357,1
Nürnberg	329,7
Leipzig	322,6
Münster (Westfalen)	241,9
Dortmund	283
Königsberg i. Pr.	303
„Gemeinschaftswellen":	
Freiburg (Breisgau)	577
Berlin II	566
Bremen	400
Hannover	297
Dresden	294,1
Kassel	272,2
Kiel	254,2
Stettin	252,1
Gleiwitz	250

Die von Union Internationale Wellenverteilung liegt zur Zeit den europäischen Telegraphenverwaltungen zur Genehmigung vor. Falls alle Verwaltungen zustimmen, ist die Einführung der neuen Wellen zum 15. September dieses Jahres in Aussicht genommen. Hierüber wird reichtzeitig eine endgültige Bekanntmachung erfolgen.

Es muß aber ausdrücklich betont werden, daß auch nach etwaiger Einführung der neuen Wellen vorerst noch nicht damit gerechnet werden kann, daß die neuen Wellen dann für längere Zeit bestehen bleiben werden. Mit gelegentlichen Aenderungen wird vielmehr auch künftig noch gerechnet werden müssen.

•

Die Beseitigung von Störungen.

Auf seiner in Köln abgehaltenen Tagung hat der Deutsche Funktechnische Verband beschlossen, für die Behebung der zahlreichen Arten von Störungen, unter denen der Rundfunk gegenwärtig leidet, auf das entschiedenste einzutreten. Es ist die Errichtung einer Funkwacht, nach dem Muster der bereits mit Erfolg in Bayern eingeführten, in Aussicht genommen, deren Aufgabe es sein wird, die durch falsche Rückkoppelung verursachten Mißstände zu beseitigen. Außerdem sollen Vorschläge gegen die Störungen gemacht werden, die durch Elektrizitätswerke, elektrische Bahnen, durch den Betrieb elektromedizinischer Apparate und ähnlichem entstehen. Während man hoffen darf, daß sich diese Aufgaben verhältnismäßig leicht werden lösen lassen, dürfte die Beseitigung der atmosphärischen Störungen auf größere Schwierigkeiten stoßen. Zu diesem Zwecke sollen unter Mitwirkung zahlreicher Mitglieder des Verbandes ausgedehnte Beobachtungen und Versuche angestellt werden.

Letzte Drahtmeldungen

Von einem Polizeibeamten in der Notwehr erstochen

Dortmund, 13. Sept. Das Polizeipräsidium teilt mit: In der Nacht zum Sonntag, dem 12. d. Mts., gegen 1,45 Uhr wurden Beamte der Fredenbaumwache zur Schlichtung einer Schlägerei zu Hilfe gerufen. Eine große Menschenmenge versuchte, den Beamten eine festgenommene Person zu entreißen und machte Anstalten, in die Wache einzudringen. Als der Anführer der Menge ebenfalls festgenommen wurde, griff einer die Beamten tätlich an, so daß sie gezwungen waren, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen. Hierbei erhielt der Arbeiter Wilhelm Schröder aus der Münster Straße 217, der sich gegen die einschreitenden Beamten zur Wehr setzte und auf sie einschlug, einen Stich, der ihn in die Brust traf und später seinen Tod herbeiführte. Nach den durch die Kriminalpolizei sofort angestellten Ermittlungen befanden sich die Beamten der auf sie eindringenden Volksmenge gegenüber in berechtigter Notwehr.

Die Volksabstimmung in Spanien

Madrid, 13. Sept. Die beiden ersten Tage der Volksabstimmung zur Klärung des Verhältnisses zwischen Land und Regierung haben einen überaus regen Zustrom zu den Abstimmungslokalen gezeitigt. Während des ganzen Tages finden sich Männer und Frauen in großer Zahl ein. Vor allem die Beamtenschaft nimmt reges Interesse an der Abstimmung. Man rechnet mit einem sicheren Erfolg der Diktatur.

Rückkehr König Ferdinands nach Rumänien.

Bukarest, 13. Sept. König Ferdinand ist gestern nacht nach Bukarest zurückgekehrt. Er wird demnächst in Sinaia, der Sommerresidenz des Hofes, erwartet.

Ein Riesenbetrug in russischen Petroleumwerten.

Paris, 13. Sept. Der Pariser Polizei ist es heute gelungen, einen Ausländer namens Binjstock festzunehmen, der über eine Million gefälschte russische Petroleumaktien nach Paris eingeführt hat. Gleichzeitig wird bekannt, daß auch an der Warschauer Börse gefälschte Aktien der Naphta-Baku - Handelsgesellschaft aufgetaucht sind. Nach Schätzungen der Warschauer Polizei befinden sich gefälschte Aktien im Nominalbetrag von über 100 000 Dollar im Umlauf.

Der Film des Tages

Internationaler Schwindler.

Frankfurt a. M. Auf Grund eines Haftbefehls der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde der frühere Schauspieler Arthur Tester in Paris verhaftet. Es handelt sich um jenen Betrüger, der im größten Ausmaß Schwindeleien durch angebliche Auftragsverhandlungen für die Besatzungsbehörden an zahlreichen rheinischen Firmen verübt hat. Diese erdichteten Millionenaufträge waren teilweise so groß, daß sich verschiedene Firmen zu Interessengemeinschaften zur Erfüllung der Lieferbedingungen zusammengeschlossen hatten. Die Provisionen, die sich Tester für diese Luftaufträge auszahlen ließ, gehen in die Hunderttausende. Als der Schwindel aufgedeckt wurde, floh Tester über Köln zunächst nach Holland. In die Sache ist auch der berüchtigte Führer der Matrosenabteilung in Frankfurt, Stickelmann, verwickelt.

Fünfzehn Verhaftungen.

München. Der Ende Juli bei einem Juwelier in der Maximilianstraße verübte große Schmuckdiebstahl, bei dem für über hunderttausend Mark Schmuck gestohlen wurde, scheint seiner Aufklärung entgegenzugehen. Die Polizei verhaftete unter dem Verdacht, am Diebstahl beteiligt zu sein, fünfzehn Personen. Bei einem Bäcker wurden für 90 000 Mark Schmucksachen gefunden, die vom Diebstahl herrühren. Die Verhafteten behaupteten, die Gegenstände von einem Unbekannten zum Weitervertrieb erhalten zu haben.

Die Kunst geht nach Brot.

Brüssel. Auch in Belgien leiden die Schriftsteller Not. Es ist eben zu viel Konkurrenz. Einzelne Schriftsteller sind deshalb auf die Idee gekommen, selbst ihre Werke zu verkaufen, indem sie dabei die Anziehungskraft ihrer werten Persönlichkeit vorkehren. So sieht man jetzt in dem großen Brüsseler Warenhaus Bon Marche eine Menge Autoren als Verkäufer ihrer eigenen Werke hinter dem Ladentisch. Die Zeitungen weisen öfter auf diese originelle Reklame hin. Angeguckt werden deshalb die tapferen Autoren übergenug, aber ob sie auch Geschäfte machen? Darüber schweigt der Bericht!

Wie man mühelos zu Geld kommt.

Neuyork. Wie man mühelos zu Geld kommt lehrt eine Geschichte, die in einer amerikanischen Stadt passierte. Ein junger Mann nahm in einem besseren Hotel Quartier. Zahlte täglich mit einem Scheck. Einmal soll der Portier 1000 Dollars von der Bank abheben, die Bank ist geschlossen. Nun begibt sich der junge Mann zu einem Juwelier, sucht sich für 5000 Dollar einen Ring aus und zahlt mit einem Scheck, nachdem der Juwelier im Hotel hat anrufen dürfen, ob der junge Mann und der Scheck wohl „echt" seien. Mit dem Ring geht der Käufer in ein naheliegendes Friseurgeschäft, und bietet dem Inhaber den Ring für 150 Dollar an. Die Echtheit desselben werde der Juwelier sicherlich gern bestätigen. Gesagt, getan. Mit dem Erfolg, daß beide, Juwelier und Friseur, den jungen Mann für einen Betrüger halten, den sie sofort verhaften lassen. Ruhig läßt sich der junge Mann einsperren, bis am Montag früh die Bank tatsächlich zugibt, daß der Scheck echt sei und der Verhaftete ein Konto von 5000 Dollars auf der Bank habe. Also erfolgt Freilassung. Und Klage des jungen Mannes gegen Juwelier und Friseur wegen Schädigung des Rufes und Beschränkung der Freiheit, und prompt verurteilt der Richter die beiden Angeklagten zu 5000 Dollars Buße an den Geschädigten. Dieses Manöver ein paarmal und er ist ein reiche Mann.

Vertagung lebenswichtiger Fragen Deutschlands bis zur nächsten Völkerbundsratssession.

London, 10. Sept. Die Erklärung Sir Austen Chamberlains, der beabsichtige, Genf unmittelbar nach der ersten Ratssitzung, an der deutsche Delegierte teilnehmen werden, zu verlassen, muß, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, dahin ausgelegt werden, daß die wichtigsten Fragen des Völkerbundes, die Deutschland angehen werden, z. B. die Saarfrage und die Frage der Uebertragung der Ueberwachung der deutschen Rüstungen und der entmilitarisierten Rheinlandzone von der interalliierten Militärkontrollkommission an den Völkerbund bis zur nächsten Völkerbundsratssession im Dezember verschoben werden. Man nimmt in London an, daß Stresemann nicht auf eine sofortige Diskussion drängen werde.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 213 — Zweites Blatt. — Montag, den 13. September 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 13. September 1926

September

Von müden Bäumen sinken
Goldblätter wie im Traum.
Die ersten Nebel steigen
Vom Tal zum Waldessaum.

Eichkatz und Häher rauben
Die Nüsse aus dem Strauch.
Blau aus den Feldern kräuselt
Kartoffelfeuer-Rauch.

Die Tage sind voll Klarheit
Und voll von herbem Duft.
Lichthell wie Mädchenträume
Ziehn Wolken durch die Luft.

Der Mensch geht durch die Tage,
Bald froh, bald sterbensmatt,
Und schaut mit banger Frage
Auf jedes goldne Blatt.

Kurt Hage.

Ein festlicher Tag für die Lambertus Pfarrgemeinde

Die katholische Pfarrgemeinde des Stadtteils Castrop beging gestern das Fest ihres Kirchenpatrons in festlicher Weise, zumal es zu gleicher Zeit galt, den wunderherrlich hergerichteten Chor und den in Gold glänzenden Altar durch Priesters Hand einzuweihen. Freudig erklangen schon in der Frühe des Sonntagmorgen die Glocken vom Kirchturm. Scharen von frommen Gläubigen, wie man sie sonst zu so früher Stunde noch nicht sieht, füllten die Straßen. Durch das weitgeöffnete Kirchenportal drang leises Dämmerlicht. Als sich die Scharen der frommen Beter im Gotteshause versammelt hatten, lag der Chor noch im Halbdunkel. Als aber das Allerheiligste von einem Nebenaltar zum Hochaltar gebracht wurde, flutete eine Lichtwelle über den Hochaltar. Die große Schar der Gläubigen war bei diesem Anblick sichtlich ergriffen. Ein leiser Glockenton durchhallte den weiten Raum des Gotteshauses. Nach der Weihe der neuen Choranlage begann das höchstfeierliche Levitenamt. Der Pfarrkirchenchor ließ festliche Weisen ertönen. Die Festpredigt hielt Pfarrer Becker, der den Opfermut der Gemeinde rühmte, der dieses herrliche Werk erstehen ließ. Der Pfarrer gab der innigen Hoffnung Ausdruck, daß die Nörgler, nachdem sie diese feierliche Stunde erlebten, zu einem besseren Glauben gekommen seien.

Der festliche Tag, den die katholische Gemeinde gestern beging, wird allen denen, die ihn erlebten, immer im Gedächtnis bleiben.

Erhebend war es zu sehen, in wie großer Zahl die Männerwelt dem an sie ergangenen Aufruf gefolgt war und zum ersten Male zu der schönen Kommunionbank schritt. Der Abend brachte mit einer feierlichen, durch mehrstimmigen Gesang des Cäcilienchores, unter Leitung von Lehrer Kaufmann, verschönten Andacht den Abschluß der Feierlichkeiten.

Die Frage der Umgemeindungen

Die kommunale Neuordnung in Südwestfalen noch in weiter Ferne.

Wie ein Mitarbeiter des Düsseldorfer „Mittag" auf Anfrage bei der Regierung in Arnsberg über den Stand der Vorarbeiten für die kommunale Neuordnung im südlichen Teil des westfälischen Industriegebietes erfährt, befindet sich die ganze Angelegenheit noch durchaus im vorbereitenden Stadium. Die Regierung in Arnsberg beschränkt sich vorläufig auf die Beschaffung und Ueberprüfung des für die endgültige Beschlußfassung der zuständigen Instanzen erforderlichen Unterlagenmaterials. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Material zur Prüfung der finanziellen Belastungsfähigkeit der an den Umgemeindungsfragen beteiligten Kommunalverbände. Die Beschaffung dieser Unterlagen (Etats, Probeetats und dergleichen) ist noch nicht abgeschlossen. Ebenso befinden sich auch die anderen Vorarbeiten noch durchaus im Anfangsstadium. Jedenfalls erscheint es ausgeschlossen, daß die Lösung des Landkreisproblems im südlichen Industriegebiet der Provinz Westfalen in absehbarer Zeit erfolgen kann. Bekanntlich sprach der Vertreter der preußischen Regierung vor nicht allzu langer Zeit bei den Umgemeindungsverhandlungen im Dortmunder Landratsamt die Erwartung aus, daß noch vor Ablauf dieses Jahres eine Lösung der Krise der notleidenden Landkreise gefunden werde. Diese Hoffnung scheint man nunmehr auch bei den zuständigen Stellen in Arnsberg und in Berlin aufgegeben zu haben.

Für die Westdeutschen Kriegsblinden!

Ein Westdeutsches Erholungsheim für die Westdeutschen Kriegsblinden zu schaffen, das ist das nächste Ziel der Sammlung, welche von der Deutschen Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte mit Genehmigung der Landesbehörden bis zum 31. 10. 26 durchgeführt wird und aus welcher bereits zwei Erholungsheime in Braunlage, Oberharz und Swinemünde, Ostsee, gekauft und in Betrieb gesetzt wurden.

Westdeutsche Mitbürger und Mitbürgerinnen! Ihr, die ihr euch des Anblickes der Schönheit eurer Heimat erfreut, helft uns, das Los derer zu erleichtern, die in ewiger Dunkelheit wandeln. Niemand kann heute viel entbehren, aber auch aus kleinsten Scherflein kann etwas Großes aufgebaut werden. Die kleinsten Gaben, gesammelt und uns übersandt, bedeuten willkommene Bausteine zu einem notwendigen Werke der Nächstenliebe an denen, die ihre Augen im Kampfe für die Sicherung unserer Grenzen dem Vaterlande und euch zum Opfer brachten!

Spenden werden von der Kriegsblindenstiftung auf Postscheckkonto Berlin 54 413 entgegengenommen. Für die Kriegsblindenstiftung, Berlin W. 35, Flottwellstraße 4, II, I.:

Geh. Med. Rat. Prof. Dr. Siler, 1. Vors. Major a. D. Dr. E. Claessens, 2. stellv. Vors. Reg.-Rat. Dr. Bernstein, Reichsarbeitsverwaltung, 2. stellv. Vors. Axel Bischoff. 1. Vors. d. Bundes erbl. Krieger. Fritz Munz, 2. Vors. d. Bundes erblindeter Krieger.

Für die Hauptfürsorgestellen:
Ob. Reg. Rat. Linkenheld. Darmstadt. Landesrat Gerlach, Düsseldorf. Landesrat Schulte, Münster. Landesrat Häring, Kassel. Landesrat Sitte, Wiesbad.
Für die westd. Bezirke des Bundes erbl. Krieger: Ludwig Jourdan. Frankfurt a. M. Hans Niesenfeld, Essen. Wilhelm Kerls, Wattenscheid.

Wieder Rückgang der Erwerbslosigkeit

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe.

Das Landesarbeitsamt Westfalen und Lippe in Münster berichtet:

Die Statistik des Arbeitsmarktes zeigt **wieder einen Rückgang in der Zahl der Erwerbslosenunterstützungsempfänger.** Mitte August wurden 157 345 Hauptunterstützungsempfänger gezählt u. am 1. September 147 842. Es entfallen an unterstützten Vollerwerbslosen auf die Regierungsbezirke Münster 19 335 (gleich 15 auf 1000 Einwohner), Minden 24 485 (rund 30 auf 1000), Arnsberg 129 741 (26 auf 1000) und auf den Freistaat Lippe 4628 (23 auf 1000). Die Bewegung auf dem Arbeitsmarkt wird z. Zt. durch die Landwirtschaft und in gewissem Maße durch den Bergbau günstig beeinflußt. Die Landwirtschaft ist weiter aufnahmefähig, besonders für gelernte Kräfte. Da die Erntearbeiten noch in vollem Gange und alle vorhandenen Kräfte dadurch in Anspruch genommen sind, müssen für die jetzt schon einsetzenden Herbstbestellungsarbeiten, neue, natürlich möglichst gelernte Kräfte, eingesetzt werden. Daraus ergibt sich eine steigende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften, der die Erleichterung auf dem landwirtschaftlichen Geldmarkt infolge Verkaufs der Ernte, z. T. schon auf den Halmen, entgegenkommt. **Nachdem im Bergbau die Feierschichten gänzlich fortgefallen sind, nehmen die Einstellungen, wenn auch nur langsam,** zu; jedoch werden hier Rückschläge nicht ausbleiben, sobald der englische Wettbewerb am Weltmarkt nach Beilegung des Kohlenstreiks wieder einsetzt. Es dürfte an der Entwicklung des bergbaulichen Arbeitsmarktes, der trotz der zunehmenden Förderung nur eine geringe Verminderung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen hat, in etwa deutlich werden, daß der Arbeitsmarkt für absehbare Zeit weniger von der Rohstoffgewinnung eine Besserung zu erwarten hat als vielmehr von den weiterverarbeitenden Industrien. Auch von der eisenschaffenden Industrie wird allem Anschein nach in der nächsten Zeit kaum eine Belebung des Arbeitsmarktes zu erhoffen sein, da der Inlandsabsatz allein zu einer Vermehrung der Beschäftigungsmöglichkeiten nicht ausreicht, und der Auslandsabsatz infolge der unmöglichen Angleichung an die Weltmarktpreise nahezu ausfällt. Auch die schwebenden Verhandlungen über ein internationales Eisenkartell werden sich nach dem Urteil von Fachleuten höchstens in einer Besserung der Preise für die beteiligten Industrien, nicht aber in einer nennenswerten Besserung des Arbeitsmarktes auswirken.

In der Landwirtschaft war die Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften wieder lebhafter. Insbesondere wurden gelernte Ackerknechte angefordert; das Angebot reichte jedoch nicht immer zur Besetzung der offenen Stellen aus. Der Bedarf an Schweizern war geringer. Die Nachfrage nach gelernten Mädchen konnte nicht befriedigt werden, jedoch hielt die Vermittlung von ungelernten Mädchen und Burschen unvermindert an. Gutsbeamte und verheiratete landwirtschaftliche Arbeitskräfte wurden in der Berichtswoche nicht vermittelt.

Die Arbeitsmarktlage im rhein.-westf. Steinkohlenbergbau

läßt auch in der Berichtswoche eine leichte Besserung erkennen. Zahlreiche Schachtanlagen haben Wiedereinstellungen von noch in Erwerbslosenfürsorge stehenden ehemaligen Belegschaftsmitgliedern vorgenommen; auch konnte der zwischenörtliche Ausgleich innerhalb des Ruhrgebietes in etwas stärkerem Maße und der zwischenbezirkliche Vermittlungsverkehr nach dem Aachener Steinkohlenbergbau (Wurmrevier) weiterhin durchgeführt werden. Da demgegenüber Entlassungen von Bergarbeitern nur ganz vereinzelt zu verzeichnen sind, nimmt die Zahl der erwerbslosen Bergarbeiter zwar langsam, aber stetig ab. Die verhältnismäßige Besserung darf aber nicht darüber hinweg täuschen, daß die Lage des bergbaulichen Arbeitsmarktes angesichts der noch vorhandenen großen Erwerbslosenzahl nach wie vor außerordentlich ungünstig ist. Vor Zuwanderungen in das rhein.-westf. Industriegebiet zwecks Arbeitsuche wird daher nachdrücklichst gewarnt.

Wegen Betriebsstörungen mußten in der Woche vom 30. 8. bis 4. 9. 1926 2331 Feierschichten eingelegt worden, dagegen waren Feierschichten wegen Absatzmangels auch weiterhin nicht zu verzeichnen.

Im Baugewerbe

war die Arbeitsmarktlage nicht einheitlich. Während in manchen Arbeitsnachweisbezirken eine geringe Besserung zu beobachten war, erhöhte sich in anderen Bezirken die Zahl der Arbeitsuchenden. Besonders scheint sich die Arbeitsmarktlage für Maurer nicht mehr erheblich zu bessern, da die meisten Neubauten inzwischen fertiggestellt sind und nur wenige neu in Angriff genommen werden. Dagegen hat sich der Beschäftigungsgrad für Stukkateure gebessert; ebenso war die Nachfrage nach Anstreichern noch ziemlich rege.

Der Saatenstand in Preußen Anfang September 1926

Die an den nassen Verlauf der Witterung in den Monaten Juni, Juli und teilweise auch im Mai geknüpfte Erwartung, daß der August schön und trocken sein werde, hat sich nur teilweise erfüllt. Für die Einbringung der Ernte ist die veränderliche August-Witterung meist störend gewesen. Im ganzen war der bisherige Verlauf der Ernte zwar sehr schwierig wegen der Wetterstörungen und der starken Lagerung, aber noch leidlich befriedigend. Fast überall befinden sich noch Weizen und Hafer draußen, die übrigen Körnerfrüchte sind bis auf kleine Reste eingescheuert. Die Druschergebnisse haben fast überall enttäuscht, denn die Mengen sind erheblich kleiner als erwartet, oft bis zu 40 und 50 Prozent. Was die Einwirkung der Augustwitterung auf die spätreifen Körnerfrüchte angeht, so werden, wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Statistischen Korrespondenz entnimmt, nach 3589 Berichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner Hafer, Gemenge aus Sommergetreide, Buchweizen, Erbsen und Wicken im Staatsdurchschnitt weniger gut beurteilt als im Vormonat und zwar um 0,1 bis 0,3 Punkte. Den Ausschlag für diesen ziemlich erheblichen Rückgang geben die ostpreußischen Regierungsbezirke mit 0,4—0,5 Punkten. Ackerbohnen sind unverändert geblieben. Speisebohnen haben sich um 0,1 gebessert. Der durchschnittliche Stand der Körnerfrüchte, die jetzt fast sämtlich eingeerntet sind, beziffert sich mit Ausnahme von Buchweizen und Ackerbohnen auf 2,7 bis 2,9, also besser als mittel (3) und wesentlich besser als 1925. Die Kartoffeln haben sich, wie zu erwarten war, von 3,1 auf 3,3 verschlechtert, Zuckerrüben und Rieselwiesen sind unverändert geblieben, Futterrüben, Kleie und Luzerne haben sich um 0,1 bis 0,2 gebessert, gewöhnliche Wiesen um 0,1 verschlechtert; sämtlich werden sie aber mit 2,5 bis 2,9 bewertet, also gut bis mittel. Von den Hackfrüchten haben die Kartoffeln durch die starke Nässe des Sommers empfindlich gelitten. Schwarzbeinigkeit, Blattrollkrankheit, Kartoffelkrebs, Blatt- und Knollenfäule treten in fast allen Gegenden, wenn auch verschieden stark, auf. Frühkartoffeln haben zumeist hohe Erträge geliefert, sind aber in merklichem Umfange verfault. Ein möglichst trockener September könnte an den Spätkartoffeln noch viel gut machen, doch besteht wenig Hoffnung darauf. Die Rüben- und Kohlarten werden allgemein günstig beurteilt, obgleich allerlei Ungeziefer ziemlich verbreitet ist. Die Ernte des letzten Kleeschnittes und des Grummets ist in den meisten Gegenden im Gange. Die Mengen fallen reichlich aus und geben einen wertvollen Ersatz für die oft großen Verluste der ersten Schnitte infolge Hochwasser, Ueberschwemmung und andauernder Nässe. Auch die Weiden werden allseitig gut beurteilt, so daß es dem Weidevieh an Futter nicht fehlt. Ueber das Auftreten von Schädlingen sind die Klagen im ganzen nicht so zahlreich wie sonst, auch machen sie sich sonst nirgends stark schädigend bemerkbar. Recht günstig wird im allgemeinen über die Arbeiterverhältnisse berichtet. Ueber Mangel an Hilfspersonal verlautet fast nirgends etwas, es wird vielmehr oft hervorgehoben, daß die diesjährige schwierige Ernte sich durch das gute Angebot an Hilfskräften weniger störend zeigte. An ländlichen Facharbeitern und Mägden ist dagegen öfter Mangel.

— **Die Ringvormiete des Bochumer Stadttheaters** hat in Castrop-Rauxel in diesem Jahre, dank der gebotenen besonderen Vorteile sowie wegen der Beseitigung der bisher unangenehm in die Erscheinung getretenen Verkehrsschwierigkeiten eine große Beteiligung gefunden. Es haben sich bis jetzt bereits über hundert Personen gemeldet. Da angenommen wird, daß infolge der Ferien- und der Reisezeit noch eine Anzahl Anmeldungen unterblieben ist, so darf wohl noch mit einer Steigerung dieser Ziffer gerechnet werden. Anmeldungen und Auskunft im Städtischen Schulbüro, Rathaus (früher Amtshaus Rauxel). Die Schlußfrist für Anmeldungen ist auf den 15. September festgesetzt worden.

— **Einsicht in die Personalnachweise.** Mit Runderlaß des Preußischen Finanzministers, zugleich im Namen des Ministerpräsidenten und der übrigen Staatsminister, vom 26. August d. Js. ist ein Beschluß des Preußischen Staatsministeriums ergangen, der Richtlinien für die Ausübung des in Art. 129, Abs. 3, Satz 3 der Reichsverfassung gewährleisteten Rechtes auf Einsicht in die Personalnachweise enthält. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, bestimmt der Justizminister in einer Allgemeinen Verfügung (I 10 525), unter nachträglichem Hinweis auf diesen Staatsministerialbeschluß, für den Bereich der Justizverwaltung ergänzend das Folgende: Berichte eines Dienstvorgesetzten, die sich nicht ausschließlich mit einem Beamten befassen, aber eine für die Beurteilung der Persönlichkeit dieses Beamten erhebliche Würdigung seines dienstlichen oder außerdienstlichen Verhaltens enthalten und in persönlichen Angelegenheiten des Beamten verwandt werden sollen, sind, soweit sie nicht zu seinen Personalakten gelangen, in — gegebenenfalls auszugsweiser — Abschrift dorthin mitzuteilen. Die Entfernung von Schriftstücken aus den Personalnachweisen ohne Zustimmung des Beamten, den sie betreffen, ist nur unter den in dem Staatsministerialbeschluß vom 22. 9. 1920 bezeichneten Voraussetzungen hinsichtlich der vor dem 1. 10. 1919 zu den Personalnachweisen gelangten Schriftstücke und nur zum Zweck der alsbaldigen Vernichtung zulässig.

Ph. Aronheim

Castrop, Wittenerstr. 16

gegenüber der evgl. Kirche.

In dieser Woche 3533

Extra-Auslagen in Kleiderstoffen

Posten I
Kleider- und Jumperstoffe, teils doppeltbreit . . . . Wert bedeut. höher **0.95**

Posten II
Schotten, Streifen und einfarb. Stoffe teils reine Wolle . . Wert bedeut. höher **1.45**

Posten III
Popeline, Schotten und Streifen, teils reine Wolle . . . Wert bedeut. höher **1.95**

Posten IV
Mantelstoffe . . 130 × 140 breit Wert bedeutend höher 4.50 **2.95**

Täglicher Eingang von Herbst-Neuheiten

:: **Notstandskredite der Landesbank.** Die Landesbank hat im Juli d. Js. sechs Millionen Mark für Notstandskredite zum Sonderzinsfuß von 8 Prozent zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag ist zurzeit noch nicht vollständig in Anspruch genommen; es können noch Anträge berücksichtigt werden. Die Landesbank ist auch bereit, den Gesamtbetrag im Bedarfsfalle zu erhöhen.

:: **Die höfliche Polizei.** Der Berliner Polizeipräsident hat die ihm unterstellten Beamten in einem Erlaß erneut zur Beobachtung angemessener Höflichkeitsformen gegenüber dem Publikum aufgefordert. In dem Erlaß heißt es u. a.: Die Aufgaben der Polizei lassen sich einigermaßen erfolgreich nur dann erfüllen, wenn es gelingt, das Publikum davon zu überzeugen, daß ihm die Polizei nicht selbstbewußt und von oben herab befehlend entgegentritt, sondern ihm beratend und helfend willig zur Verfügung steht. Ablehnende Bescheide sind regelmäßig mit einem Ausdruck des Bedauerns zu versehen. Selbst wenn Vorschläge des Publikums gelegentlich als überflüssig oder sogar töricht erscheinen, so lassen sie doch die so überaus erwünschte und erforderliche Mitarbeit des Publikums an polizeilichen Fragen erkennen und verdienen daher zum mindesten einen freundlichen Dank. Auf Anträge und Beschwerden soll stets binnen drei Tagen ein Bescheid erteilt werden, der soweit als möglich bereits sachlich auf die betreffende Anfrage eingeht, auch wenn ein endgültiger Bescheid erst häufig nach sorgfältigen Ermittelungen erfolgen kann.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

— **Der Hauptwochenmarkt** brachte am Samstag wieder recht regen Verkehr. Die Anfuhren waren, namentlich in den Saisonartikeln, so stark, daß erhebliche Ueberstände in vielen Sachen verblieben. In einigen viel nachgefragten Gemüsen war allerdings schon vorzeitig geräumt. Obst, besonders Birnen u. Zwetschen, zeigten neue Preisrückgänge. Auf dem Fleisch-, Fett- und Käsemarkt gab es kaum wesentliche Preisänderungen.

— **Ehrlicher Finder gesucht.** Nach dem gestrigen Spiel gegen Schwerin verlor der Jugendliche des CSV. 02, Arthur Goswig, Karlstraße, seine Fußballtasche. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Tasche im Verkehrslokal des CSV. 02, Fritz Schlebusch, abzugeben.

— **Wortwechsel mit blutigem Ausgang.** Der Bergmann Hans Gr. von der Bodelschwingher Straße gelangte zur Anzeige, weil er an einem der letzten Tage dem Bergmann Robert L. nach voraufgegangenem Wortwechsel mit einem Schlagring so erhebliche Verletzungen am Kopfe beigebracht hat, daß sich der Mißhandelte in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

Reitersportliche Veranstaltung

im Stadtteil Frohlinde.

Am Samstag nachmittag waren die Frohlinder Zeugen eines nicht alltäglichen Ereignisses: Die ländlichen Reitervereine von Bodelschwingh und Dortmund veranstalteten an diesem Tage, von prächtigstem Herbstwetter begünstigt, einen Geländeritt mit anschließender Fuchsjagd. Der Start war in Westrich. Hier hatten sich ungefähr 40 Reiter, zum Teil in leuchtenden roten Röcken eingefunden. Auch das zarte Geschlecht fehlte nicht: 4 Damen waren mit von der Partie. Als jüngster Teilnehmer sei noch erwähnt der 13jährige Sohn des Gutsbesitzers Niederschulte aus Bövinghausen, der tapfer bis zum Ende durchhielt. Gegen 4.30 Uhr setzte sich das starke Feld unter Führung von zwei Vorreitern in Bewegung, bald im Trab, bald im Galopp. Das Gelände war ideal, es ging über die abgeernteten Felder und über Feldwege, jetzt bergauf, dann bergunter. Im Ziel, das sich oberhalb des Wittkamps (Nähe Castroper Straße) befand, hatte sich eine große Menge Schaulustige eingefunden, viele Frohlinder, und eine Anzahl Landwirte und andere Interessenten aus der Umgegend, die zum größten Teil mit Wagen und Autos herbeigeeilt waren. Von hier konnte man sehr gut den Verlauf des Ritts beobachten. Ein prächtiges Bild, wie die Kavalkade allmählich näher kam. Bald war der ganze Haufe in einer Talsenkung verschwunden, dann sah man das leuchtende Rot der Röcke wieder auftauchen. Auch eine Menge Hindernisse waren aufgestellt, die von manchen Gäulen kühn genommen, von andern ebenso kühn umgangen wurden. In ca. 25 Minuten war der ganze Reiterhaufen am Ziel angelangt. Bei der sich nun hier auf den Feldern des Gutsbesitzers Vierhaus-Frohlinde abspielenden Fuchsjagd gelang es Herrn Hasenbring vom Dortmunder Verein, die kostbare Trophäe zu erbeuten. Mit einem dreifach kräftigen „Halali!" schloß die Jagd, nachdem alle Teilnehmer mit einem Eichenstrauß geschmückt wurden. Ueber das hervorragende Pferdematerial waren alle Zuschauer einmütig des Lobes voll. Im geschlossenen Zuge, gefolgt von den Wagen u. Autos, ritt man nach Bodelschwingh zum Gasthaus Bergmann, wo man sich bald von den Strapazen des Ritts erholte und unter dem Zepter des Frohsinns die gut gelungene Veranstaltung würdig beschloß.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

— **Betreten des Leinpfades am Dortmund-Ems-Kanal.** Das staatliche Wasserbauamt Münster i. W. teilt folgendes mit: Das unbefugte Betreten der Leinpfade und Anlagen des Dortmund-Emskanals, das Radfahren auf ihnen und das Baden im Kanal hat derartig zugenommen, daß mit verschärften Strafen eingegriffen werden muß. Wie hier festgestellt worden ist, herrscht trotz der überall aufgestellten Verbotstafeln im Publikum vielfach die irrtümliche Auffassung, daß das Betreten der Leinpfade und das Radfahren auf ihnen gestattet sei. Es wird daher besonders darauf hingewiesen, daß nach § 40 und § 41 der Strom- und Schiffahrtspolizeiverordnung das Betreten der Leinpfade, Böschungen und Kanalanlagen, das Radfahren, Reiten u. Fahren, sowie das Viehweiden auf ihnen und das Baden im Kanal für Unbefugte polizeilich verboten und durch § 63 der genannten Polizeiverordnung unter Strafe gestellt ist. Die Durchführung dieses Verbotes ist notwendig, da die Kanalanlagen für den Verkehr des Publikums nicht eingerichtet sind und ihre Benutzung durch nicht sachkundige Personen, besonders das Radfahren, bereits zu Unglücksfällen geführt hat. Auch den Schiffern ist das Radfahren auf Kanalgelände verboten.

Die preußische Amerika-Anleihe

80 Millionen Reichsmark

Berlin, 11. September. Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt:

Von dem Preußischen Staate ist eine auf amerikanische Währung lautende, mit 6½ Prozent verzinsliche Auslandsanleihe im Gesamtbetrage von 20 Millionen Dollar an ein Bankenkonsortium, das unter Führung der Firma Harris, Forbes u. Company, Neuyork, steht, begeben worden. Die Anleihe gelangt unter der Bezeichnung: **„6½prozentige amortisable Gold-Schuldverschreibungen des Freistaates Preußen, Auslandsanleihe von 1926"** in Stücken von je 1000 Dollar zur Ausgabe. Die Zinsscheine sind halbjährlich am 15. März und 15. September, erstmalig am 15. März 1927 fällig. Dem Konsortium gehören folgende Firmen an: Harris, Forbes u. Company, Brown Brothers u. Company, The Neuyork Trust Company, The Equitable Trust Company of Neuyork, sämtlich in Neuyork, Mendelsohn u. Co., Amsterdam, Amsterdam.

Die Anleihe ist zum Ausbau der staatlichen Elektrizitätswerke und Hafenanlagen bestimmt. Die Verwendung ist etwa in folgender Weise vorgesehen:

rund R.M 53 000 000 für die Elektrizitätsunternehmen, etwa R.M 23 000 000 für Hafenbauten.

Für die Anleihe ist eine Laufzeit von 25 Jahren vorgesehen. Der Preußische Staat hat sich indessen das Recht vorbehalten, die Anleihe nach Ablauf der ersten 5 Jahre, d. h. vom 15. September 1913 ab jederzeit mit sechswöchiger Frist zu einem Zinstermin im ganzen oder in Teilbeträgen zu kündigen. Sofern von diesem Rechte kein Gebrauch gemacht wird, müssen 50 Prozent der Anleihe, also 10 000 000 Dollar vom 15. September 1932 in 20 Jahresraten bis zum 15. September 1951 getilgt sein. Die restlichen 10 000 000 Dollar sind sodann in einer Summe am 15. September 1951 zurückzuzahlen. Die Zahlung des Gegenwertes wird voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats an die Preußische Finanzverwaltung gegen vorläufige Lieferung eines Interimsscheines über den Gesamtbetrag der Anleihe erfolgen. Die endgültigen Stücke werden im Frühjahr 1927 im Austausch gegen den Interimsschein zur Ablieferung kommen.

Das Bankenkonsortium beabsichtigt, die Anleihe bereits in den nächsten Tagen in Amerika zu 95 Proz. zur öffentlichen Zeichnung aufzulegen. Ein Teilbetrag von 2,5 Millionen Dollar ist für die Zeichnung in Holland reserviert worden. Bei dem Zeichnungskurse von 95 Prozent ergibt sich somit eine Nettoverzinsung von nicht ganz 7 Prozent. Der Satz ist nur unwesentlich höher als die Nettoverzinsung der Dawes-Anleihe zum gegenwärtigen Kurse. Für den Preußischen Staat ergibt sich unter Berücksichtigung der gesamten Vertragsbedingungen eine Netto-Zinslast von etwa 7,40 Prozent. Die Anleihe stellt sich mithin für den Preußischen Staat um rund ½ Prozent günstiger als alle bisher zum Abschluß gebrachten, mit dieser Anleihe vergleichbaren deutschen Dollaranleihen.

Aus der Nachbarschaft

Amt Lütgendortmund

Lütgendortmund. In den letzten Wochen ist in den Gemeindeverwaltungen der beteiligten Gemeinden, insonderheit in Bövinghausen, das nicht neue Projekt einer Straßenbahnlinie nach Kirchlinde wieder aufgetaucht, das bereits vor Jahren einmal vorgeschlagen wurde, aber wegen der Schwierigkeit der Finanzierung und der voraussichtlichen Unrentabilität nicht zur weiteren Besprechung gelangte. Inzwischen hat sich das ganze in Frage kommende Gebiet um viele Tausende von Einwohnern vermehrt und die Gemeinden sehen sich vor die Notwendigkeit gestellt, durch eine direkte Straßenbahnverbindung die Verbindung mit den Nachbarstädten zu erlangen. In Gerthe interessiert man sich lebhaft für den Plan, da gerade die aufstrebende und industriereiche Gemeinde bisher noch nicht über eine direkte Verbindung mit Dortmund verfügte. In maßgebenden Kreisen wird auch an eine Autobusverbindung zwischen Gerthe — Bövinghausen und Dortmund gedacht. Diese Verbindung wäre allerdings erheblich billiger, dem Bedürfnis der Bewohner wäre aber kaum damit gedient, die auf einen festen Fahrplan angewiesen sind und die unter allen Umständen eine zweigleisige Straßenbahn dem Autobus vorziehen dürften. Die Stadt Dortmund selbst hätte naturgemäß auch ein Interesse an der verkehrspolitischen Erschließung der umliegenden Orte, unter denen sich besonders Gerthe zu einem beachtlichen Mittelpunkt der Industrie entwickelt hat.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Gedenkstein.

Dortmund. Die hiesige Fleischerinnung errichtet ihren im Weltkrieg gefallenen Meistern und Gesellen auf dem Schlachthof ein Ehrenmal, dessen Ausführung dem Bildhauer Carl Fink übertragen ist. Die etwa 8 Mtr. hohe u. 1 Mtr. im Geviert messende Sandsteinsäule trägt die Namen sämtlicher 70 Kriegsopfer aus dem hiesigen Fleischergewerbe. Die feierliche Einweihung des Ehrenmals findet am 19. Sept. statt.

Selbstmord.

Dortmund. Der in der Unionvorstadt wohnende Arbeiter Otto Hartwich erhängte sich, nachdem ihm der Arzt eröffnet hatte, daß er an einer unheilbaren Krankheit leide. H. war verheiratet.

Ein neues Opfer von „Holstein".

Wickede-Asseln. Der Hauer Marengo, der auf der Zeche „Holstein" vor einigen Tagen mit mehreren Kollegen verschüttet und nach 18 Std., allerdings schwer verletzt, geborgen wurde, ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen. Die Bergung des Hauers Ruppel ist noch nicht geglückt.

Vom Auto getötet.

Kamen. In der Nacht zum Freitag wurde auf der Straße von Heeren nach Kamen der 44jährige Erdarbeiter Fritz Soer aus Dortmund von einem Personenauto erfaßt und zur Erde geschleudert. Soer hatte kurz vor dem Auto noch die Straße überqueren wollen. Infolge Reißens der Hauptschlagader am Halse, eines doppelten Schädelbruches usw. trat der Tod des Verunglückten auf der Stelle ein. S. war ledig.

Aus der Schule in den Tod.

Hamm-Westf. Die zehnjährige Maria Grundmann geriet, als sie nach Schulschluß sich auf den Heimweg begab, in der Wilhelmstraße unter ein Personenauto, wurde überfahren und so schwer am Kopfe verletzt, daß sie nach wenigen Augenblicken starb.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Großes Erweiterungs- und Umbauprojekt für den Hauptbahnhof in Münster.

Münster. Nach dem lebhaften Streit über den Bahnbau Dortmund—Münster, der unter den projektierten Bahnstrecken in Westfalen unstreitig der wichtigste ist, ist die Reichsbahnverwaltung auch dem Plan einer Erweiterung des Münsterschen Hauptbahnhofes, der übrigens bisher dem starken Zugverkehr vollauf genügte, näher getreten. Die Pläne sind nunmehr in die Oeffentlichkeit durchgesickert und haben einen lebhaften Meinungsaustausch innerhalb der Bevölkerung der Stadt Münster hervorgerufen, da man durch die Bauten eine Verschandelung des Stadtbildes befürchtet. Der Plan sieht neben den bereits vorhandenen drei großen Bahnsteigen den Bau eines vierten vor, der in der Hauptsache für den Verkehr auf der neuen Dortmunder Strecke bestimmt sein soll, während die anderen Bahnsteige den bisherigen Plan einhalten sollen. Man kann nicht gerade behaupten, daß die Lage des neuen Bahnsteiges für den Verkehr mit der Stadt besonders günstig ist, da durch die notwendige Anlage von Unterführungen, Ueberdachungen und Nebengebäuden sowie die an der Einmündung in den Bahnhof notwendig werdende Verbreiterung des Schienennetzes um zwei oder drei weitere Gleise die Einheitlichkeit des Bahnhofsbildes kaum gewinnen dürfte. Auf der Wolbecker-, Bremer- und Hamburger Straße werden große Schuppen für die Eil- und Expreßgutbeförderung gebaut, die auch dem größten Verkehr in den nächsten Jahrzehnten gewachsen sein werden. Vielleicht wird sich durch die Anlage des neuen Bahnsteiges auch ein vollständiger Umbau der Gesamtüberdachung notwendig machen, da der Bahnsteig mit allen notwendigen Gebäuden versehen werden soll und den Charakter eines Großbahnsteiges haben wird.

Briefkasten

M. H. 60. Am 6. Februar 1922 stand 1 Dollar gleich 203 Papiermark; am 8. März 1923 galt der Dollar 19 400 Papiermark. Mithin waren 3000 Papiermark am 6. Febr. 1922 gleich 62,07 Goldmark und 3500 Papiermark am 8. 3. 1923 gleich 0,757 Goldmark.



Der Dichter Anastasius Grün

Zu seinem 50. Todestage am 12. September.

Der Dichter Anton Alexander Graf Auersperg, allbekannt unter dem Pseudonym Anastasius Grün, entstammt einem altadligen Geschlecht. Er wurde am 11. April 1806 zu Laibach in Krain geboren und erhielt seine Erziehung von 1813 an auf der Ritter-Akademie in Wien, wo die Lehrer zwar seine ausgezeichneten Anlagen bewunderten, aber über seine Unbändigkeit ständige Klagen zu führen hatten. Schon mit elf Jahren, 1817, kam er dann auf die Ingenieur-Akademie und dann nach dem Tode des Vaters 1819 in das Privaterziehungs-Institut des Herrn von Klinkowström. 1824 erfolgte seine Entlassung zur Universität, die er abwechselnd in Wien und in Graz als Student der Rechte besuchte. Während er danach durch größere Reisen seinen Gesichtskreis erweiterte, stellte er das Gedichtbändchen „Blätter der Liebe" und den Roman-Zyklus „Der letzte Ritter" zusammen und ließ sie 1830, trotz des Verbotes, Werke im Ausland herauszugeben, bei Frankh in München unter seinen Pseudonym erscheinen, das er als Dichter für immer beibehielt. 1831 folgten die „Spaziergänge eines Wiener Poeten", die mit ihrer politisch-freisinnigen Tendenz bedeutendes Aufsehen erregten. Während die Polizei eifrig nach dem Verfasser fahndete, der sich unter dem Namen Anastasius Grün verbarg, saß Auersperg auf seinem Gute Thurn am Hart, dessen Verwaltung ihm seit seiner Großjährigkeit oblag. Den Winter verbrachte er meist in Wiener literarischen Kreisen und schloß u. a. herzliche Freundschaft mit Lenau. Nach einer Italienreise gab er 1835 die Gedicht-Sammlung „Schutt" heraus, die ihm einen zweiten großen Erfolg brachte. Nach der Veröffentlichung der „Gedichte" 1837 sah er sich durch eine literarische Fehde genötigt, seine Verfasserschaft, die er früher allen Vermutungen gegenüber geleugnet hatte, einzugestehen. Der damals allmächtige Staatsmann Metternich nahm ihm darauf das Versprechen ab, künftig zu schweigen oder aber auszuwandern, und so folgte denn eine Periode poetischer Untätigkeit. 1839 verheiratete er sich mit Marie Gräfin Attems, mit der er bis zu seinem Tode in glücklichster Ehe lebte. Durch die Verbindung mit dem hochadligen Hause seiner Frau geriet Anastasius Grün in den Verdacht, er habe seine Gesinnung gewechselt, sei ein Höfling und Bauernschinder geworden. So unbegründet diese Gerüchte waren, so wurden sie doch überall geglaubt, namentlich, da Auersperg es für unter seiner Würde hielt, den schmutzigen Verdächtigungen und Beleidigungen, mit denen er überschüttet wurde, entgegenzutreten. Um zu beweisen, daß er seine dichterische Freiheit nicht verkauft habe, schrieb er 1843 das komische Epos „Niblungen im Frack", fand aber damit nur eine laue Aufnahme. Inzwischen hatte er seine politische Wirksamkeit im krainischen Landtage begonnen. Die Revolutionstage riefen ihn nach Wien, wo er Zeuge von Metternichs Sturz war. Mit dem Patent der neu verliehenen Konstitution in der Tasche eilte er nach Granz und entfaltete hier eine fieberhafte Tätigkeit. Noch im selben Jahre ging er als Abgeordneter des Parlaments nach Frankfurt, legte jedoch bereits im September wegen der deutschfeindlichen Gesinnung seiner Wähler das Mandat nieder und verfolgte die kommenden Ereignisse von seinem Gute aus. 1850 ließ er das Epos „Pfaff von Kahlenberg" und die „Volkslieder aus Krain" erscheinen. 1860 wurde er in den Reichsrat für Krain gewählt, 1861 vom Kaiser zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen, und hier sowie in den Landtagen von Krain und von Steiermark entfalete Auersperg eine glänzende politische Wirksamkeit, die ihm allseitige Anerkennung und hohe Auszeichnungen eintrug. 1876 gab er noch eine Nachlese seiner Gedichte „In der Veranda" heraus; aber noch in demselben Jahre, bald nachdem er an seinem 70. Geburtstage hoch gefeiert worden war, traf ihn in Graz ein Schlaganfall, dem er nach hartem Todeskampfe am 12. September erlag.





Gaugruppen-Schwimmfest der 2. Kreisgruppe des Turnkreises VIIIa der Deutschen Turnerschaft

Glänzender Verlauf des Castrop-Rauxeler Schwimmfestes

Brillante Leistungen wurden beim Saalfest und im Schwimmbecken gezeigt — Der „Goldene" kommt nach Iserlohn, der „Silberne" fällt Ickern zu

Der Samstag

Der Begrüßungsabend.

Eine großangelegte Begrüßungsfeier, die am Samstag abend um 8 Uhr im Saale des Gesellenhauses, Münster Straße, stattfand, leitete das erste Gaugruppenschwimmfest der zweiten Kreisgruppe des Turnkreises 8a der Deutschen Turnerschaft wirkungsvoll ein. Schon lange vor Beginn der festlichen Veranstaltung, für die ein Riesenprogramm vorgesehen war, war der weite Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Unter den anwesenden Ehrengästen bemerkte man den ersten Bürgermeister Dr. Mende, Bürgermeister Schultze, Stadtbaurat Schmitz, Ratsherrn Kramwinkel und andere Vertreter der Kommunalbehörden. Die Turner freuten sich, einen ihrer ältesten Kameraden, einen Mitbegründer des hiesigen Turnvereins, begrüßen zu dürfen, den Alten Herrn Sicars, der trotz seines hohen Alters die Reise von Elberfeld nach Castrop nicht gescheut hat, um an der großen Veranstaltung teilnehmen zu können. Als besondere Ehre rechnete es sich die Turnerschaft an, den Gauvertreter Panitz in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Auch der Kreisschwimmwart Lodewig war erschienen, um sich ein Bild von den großen sportlichen Veranstaltungen machen zu können. Nicht zu vergessen sei die Anwesenheit des Deutschen Meisters im Turmspringen, Rode-Hagen, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, als der Vorsitzende in seiner Begrüßungsrede Gelegenheit nahm, die Anwesenheit des Meisters festzustellen.

Die Hahnesche Kapelle aus Bommern leitete mit dem flottgespielten Marsch „Deutschlands Waffenehre" von Blankenburg den Abend ein.

Studiendirektor Dr. Happel

fand herzliche Worte der Begrüßung für die Erschienenen. Besondere Willkommworte richtete er an die schon oben näher bezeichneten Persönlichkeiten.

Das sei das große Ziel der Deutschen Turnerschaft, so führte der Redner aus, alle Gegensätze zu überwinden und im Interesse des deutschen Vaterlandes, alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zu sammeln. Die Deutsche Turnerschaft wolle nicht nur den Körper stählen, sie wolle auch den Geist pflegen und dafür sorgen, daß eine echte, wahre Vaterlandsliebe überall emporblühe.

Mit einem Hoch auf die deutsche Turnerei schloß Direktor Dr. Happel seine mit Beifall aufgenommene Begrüßungsansprache. Dann sang die festliche Versammlung das Bundeslied der Deutschen Turnerschaft.

Die Hahnsche Kapelle wartete darauf mit dem vaterländischen Tongemälde „Aus Deutschlands großer Zeit" auf.

Mit den

Stabübungen des R. T. B.

wurde der Reigen der turnerischen Darbietungen des Abends eröffnet. Die Uebungen brachten zum präzisen Ausdruck die Tatsache, daß Turnen nicht nur ein frisch-fromm-fröhlich-freier Kraftbetrieb ist, sondern daß es sich dabei auch um eine rhytmisch-ästhetische Angelegenheit handelt.

Nach weiteren musikalischen Genüssen kamen

die Barrenübungen der Turner V. T. d. T. v. C. R.

Es waren Leistungen erster Klasse, die man zu sehen bekam. Es zeigte sich, daß das Volksturnen schon zu einer gewissen Kunstfertigkeit entwickelt ist.

War man erstaunt über die bisher gezeigten Leistungen, und glaubte man, daß schlechthin eine Steigerung unmöglich sei, so wurde man durch

die Finnlandriege

eines Besseren belehrt. Das Auftreten dieser Riege bildete für Castrop-Rauxel unbedingt ein Ereignis. Jeder Turner dieser Riege ist eine Klasse für sich. Die Leistungen am Pferd, am Barren und am Reck zeugten vom letzten großen Können auf turnerischem Gebiet. Der Beifall wollte nicht enden, als die Riege zum letzten Male von der Bühne marschierte. Als noch der Beifallssturm das Haus durchbrauste wurden die Mitglieder der Riege einzeln dem Ersten Bürgermeister vorgestellt. Nach einer kurzen Pause ergriff dann

Dr. Mende

das Wort zu einer von freundlichem Humor durchstrahlten Rede, in der er sinngemäß folgendes ausführte:

Vor rund zwei Jahren stand ich hier an der gleichen Stelle. Ein guter Wind hatte mich von der Elbe her nach Castrop gebracht. Von der Elbe her, die in den Sommermonaten belebt ist von Schwimmern und Ruderern, von Motorbooten und Paddlern. Ich kam nach Castrop an der Emscher. Die Geographie ist eine Wissenschaft, die man an höheren und sonstigen Schulen erlernt, aber ich muß doch wohl ziemlich schwach in dieser wissenschaftlichen Disziplin gewesen sein, denn die Emscher, so wie ich sie mir vorgestellt habe, fand ich in Castrop nicht vor.

Das Fehlen des klaren Flußwassers brachte naturnotwendig auch das Fehlen einer großzügigen Bade- und Schwimmgelegenheit mit sich. Der Geist aber hat schließlich doch die Verwaltung erleuchtet. Man konnte, da auch die Regierung, nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden waren, sich hilfsbereit zeigte, daran gehen, ein Werk zu schaffen, um der Bevölkerung der Stadt die Vorteile eines Freibades zu ermöglichen. Und morgen soll dieses Bad feierlich eingeweiht werden. Es galt ein Programm aufzustellen für diese Einweihungsfeier. An einer Straßenecke im Stadtteil Castrop stießen eines Tages zwei Herren zusammen. Es waren der Herr Studienrat Dr. Happel und ich, die aufeinanderprallten. Der Herr Happel hielt mich gleich am Rockzipfel fest und sagte: „Wie wäre es, wenn die Deutsche Turnerschaft Ihnen behilflich sein würde, bei der Einweihung der neuen Bade- und Schwimmanstalt?" So ist es gekommen, daß wir morgen nicht so eine offizielle behördliche Feier haben, sondern eine wirklich großzügige Veranstaltung. Ich danke der Deutschen Turnerschaft, insbesondere aber dem rührigen ersten Vorsitzenden und dessen treuen Adjutanten, Herrn Architekt Hennecke, für die große Arbeit, die sie im Interesse der Mittelstadt Castrop-Rauxel geleistet haben. Der Magistrat hat beschlossen, der Deutschen Turnerschaft ein kleines Angebinde zu überreichen.

Ein goldener Kranz, der als Wanderpreis für die Schwimmveranstaltungen im Gau 8a zum Austrag kommen und ein silberner Kranz, um den der Norden und der Süden der Stadt Castrop-Rauxel alljährlich kämpfen sollen.

Ich überreiche diese Kränze dem Herrn ersten Vorsitzenden. Möge der Turnergeist weiter fortbestehen. Möge auch die Mittelstadt Castrop-Rauxel Vorteil davon haben. Um den silbernen Kranz sollen Norden und Süden der jungen Mittelstadt kämpfen. Auch diese Kampfveranstaltungen auf dem Gebiete des Schwimmsportes sollen dazu beitragen, die Bürgerschaft der Stadt immer inniger zu verbinden.

Morgen werden wir das neue Bad im Süden der Stadt einweihen, ich hoffe aber, daß in nicht allzuferner Zeit auch mit dem Bau eines ebensolchen Bades im Norden der Stadt begonnen werden kann. Die Vorverhandlungen sind schon aufgenommen. Die Regierung hat zugesagt, nicht nur mitzuraten, sondern auch mitzutaten. Wir werden auch im Norden eine Anlage bekommen, die der Mittelstadt Castrop-Rauxel würdig ist.

Die Rede des Ersten Bürgermeisters wurde von der Versammlung mit großem Beifall aufgenommen.

Studiendirektor Dr. Happel dankte dem Oberhaupt der Stadt und erklärte, daß er das große Lob, das ihm gespendet worden sei, nicht in Anspruch nehmen dürfe und könne. Er nehme es aber entgegen als Lohn für die große Arbeit, die in der Deutschen Turnerschaft in ihrer Gesamtheit geleistet werde. Den goldenen Kranz überreiche er dem Gau-Kreis-Schwimmwart. Der silberne Kranz aber möge die Hoffnungen erfüllen, die der Magistrat an ihn gebunden habe.

Eine Rede, getragen vom frohen Idealismus und menschlichem Fühlen, hielt sodann der Kreis-Schwimmwart Lodewig-Iserlohn.

„Wenn wir Turner, so führte er u. a. aus, auch nur immer um den schlichten grünen Eichenkranz kämpfen und wenn uns dieser schlichte grüne Kranz herrlichster Schmuck ist, so nehmen wir doch den goldenen Kranz der Stadt Castrop-Rauxel mit herzlichem Dank an. Zeigt uns doch dieses Angebinde, daß der Magistrat der Stadt unserem Schwimmsport sympathisch gegenübersteht. Gerade der Schwimmsport hat in den letzten Jahren in der Deutschen Turnerschaft und in den anderen Sportvereinen sich ein gewaltiges Feld erobert.

Wir Schwimmer freuen uns darüber, daß man nun auch in der neuen Mittelstadt eine Anlage geschaffen hat, die es den Sportfreunden ermöglicht, diese gesunde Leibesübung des Schwimmens zu betreiben. Aber hinter dem Schwimmen steht mehr als der reine Sportgedanke. Hinter dem Schwimmen steht die Hilfe am Menschen. Sind wir nicht erschüttert, wenn wir immer wieder in den Blättern lesen müssen, daß junge, blühende Menschenleben dem nassen Tode zum Opfer fielen. Denken wir nicht mit blutendem Herzen an all das Weh, daß in den Sommermonaten immer wieder dadurch in zahllose Familien getragen wird, daß liebe Mitglieder in den Wellen der Ströme und Seen den Tod fanden? Jubelt aber nicht unser Herz, wenn wir lesen, daß da und dort ein kühner Schwimmer junges Leben, das schon vernichtet schien, den Fluten entrissen hat!

Das ist das große Doppelziel, das uns Schwimmern vor Augen schwebt: Wir wollen unseren Körper stählen, wollen ihn gesund erhalten zu unserem Wohle, wir wollen aber auch alle geprüfte Lebensretter sein zum Wohle der Allgemeinheit, zum Wohle der Menschheit. In diesem Sinne hat der Magistrat der Stadt Castrop den goldenen Kranz gestiftet, in diesem Sinne nehme ich den goldenen Kranz entgegen, damit unsere Turner um ihn kämpfen zum Wohle ihres Körpers, zum Wohle der deutschen Menschheit.

Als sich die nicht endenwollenden Beifallskundgebungen gelegt hatten, ergriff der Gauvertreter Panitz das Wort.

Er wies hin auf die große Erziehungsarbeit, die durch die Deutsche Turnerschaft am Volke geleistet werde. Wohl befinde sich das deutsche Volk in großer Not, in die es der Umsturz gebracht habe, aber man dürfe die Hoffnung nicht verlieren. Es werde auch der Tag kommen, an dem die Sonne wieder siegreich durchbreche.

Zum Schluß seiner Ansprache überreichte der Gauvertreter folgenden fünf Turnerinnen das Sportabzeichen:

Kathi Bies,
Hilde Krudelbach,
Gertrud Maß,
Edith Specitzen,
Martha Bauhaus

Großen Beifall fand dann das „Elektrische Keulenschwingen", ausgeführt von den Turnerinnen der T. und Sp. V. Ickern.

Der Fanfarenmarsch begeisterte das Publikum zu lebhaften Beifallskundgebungen.

Mit einem Hoch auf des deutsche Vaterland schloß der Vorsitzende die glänzend verlaufene Begrüßungsfeier.

Der Sonntag

Die Wimpelweihe,

die am Morgen auf dem Marktplatz stattfand und bei der der Gauvertreter Panitz die Jugend auf die hohen Ideale der Deutschen Turnerschaft hinwies leitete den Festsonntag ein.

Kurz nach 11 Uhr versammelten sich dann ebenfalls auf dem Markte die verschiedenen Sportvereine, um in feierlichem Festzug zum neuen Schwimmbad zu marschieren.

Nicht lange dauerte es, da füllte eine festbegeisterte Menge die weiten Anlagen.

Die Jugend eröffnete den Zug, dann folgten die Turn- und Sportvereine von Castrop-Rauxel.

Der Festakt im neuen Schwimmbad

Nach einem Musikstück sprach ein junger Schwimmer einen Prolog, in dem die innige Vermählung des Menschen mit dem Wasser verherrlicht wurde.

Dann ergriff der Erste Bürgermeister Dr. Mende das Wort zur Begrüßung. Zunächst fand der Redner herzliche Worte des Willkommens für die offiziellen Vertreter der Behörden. Es waren außer den Spitzen der Kommunalbehörden der neuen Mittelstadt, die Vertreter der übrigen geistlichen und weltlichen Behörden erschienen. Auch der Landrat des Landkreises Dortmund und der Oberbürgermeister der Herne nahmen an der Einweihung des neuen Bades teil, von dem alle Herren des Lobes voll waren und dessen Einrichtungen als eine kommunalpolitische Tat priesen.

Der Erste Bürgermeister Dr. Mende führte nach der Begrüßung ungefähr folgendes aus:

Das neue Schwimmbad, das wir heute eröffnen können, ist der Erfolg einer von der Stadt betriebenen erfolgreichen Bodenpolitik. Man hat der Verwaltung schon oft den Vorwurf gemacht, daß sie es an einer großzügigen Initiative fehlen lasse. Mögen diese Vorwürfe berechtigt sein oder nicht, so ist doch festzustellen, daß die Anregung auf den Schlingermannschen Wiesen dieses Schwimmbad zu schaffen von der Bürgerschaft ausging. In einer Stadtverordneten-Sitzung nach Erwerb der Wiesen sprach ein Stadtverordneter den Gedanken aus, daß man hier an dieser Stelle wohl sehr gut ein Schwimmbad errichten könne. Dieser Gedanke wurde sofort aufgenommen und ausgearbeitet und heute sind wir am Ziele, heute können wir eine großzügige Anlage dem Betrieb übergeben. Zu meiner Freude muß ich gestehen, daß alle Parteien, auch diejenigen, die dem Projekt im Anfang nicht gerade bejahend gegenüberstanden, einstimmig ihre Bereitwilligkeit erklärten, mitzuhelfen am Werk. Die Initiative zu diesem Werke ging von der Bürgerschaft aus. Das Versprechen kann ich Ihnen aber heute geben, daß in Zukunft die Initiative immer von der Verwaltung ausgehen soll. Wir werden Ihnen in nächster Zeit eine Reihe von Vorschlägen unterbreiten. Einer dieser Vorschläge ist die Schaffung einer ebenso großzügigen Anlage im Norden unserer neuen Mittelstadt. Wie ich schon gestern sagen konnte, sind die Vorarbeiten bereits aufgenommen. Wir werden auch im Norden der Stadt etwas schaffen, das darauf hinzielt, unserer Volksgesundheit dienlich zu sein.

Ich muß heute allen denen danken, die an diesem Bau geschaffen haben. Da sind es vor allen Dingen alle sporttreibenden Vereine, die uns immer durch ihren Rat zur Seite gestanden haben. Da ist es Herr Baurat Schmitz, unter dessen Leitung dieses Werk wurde. Wir wollen auch der Handwerker gedenken, die ihr ganzes Können, ihre ganze Kraft darein setzten, etwas Gutes zu schaffen. Es war ein erfreuliches Zeichen engen Zusammengehörigkeitsgefühls, das man in den letzten Wochen an dieser Stelle feststellen konnte. Die Arbeiter, die an diesem Bau beschäftigt waren, wetteiferten förmlich, um das Werk zur festgesetzten Zeit vollständig und ohne Fehler fertiggestellt zu haben. In dieser Tatsache sehe ich ein erfreuliches Zeichen des Gemeinsinnes.

Alle Kreise der Bevölkerung haben sich um das Zustandekommen dieser Einrichtung bemüht. Für alle Kreise der Bevölkerung ist dieses Werk geschaffen worden. Es ist keine Einrichtung für eine bestimmte Klasse, es ist eine Anstalt, die dem Volkswohl dient. Die Jugend soll sich hier tummeln, um ihre Kräfte zu sammeln, das Alter soll sich hier wohlfühlen und soll bestrebt sein, seine Kräfte zu erhalten. Es ist ein Volkswerk, das wir hier geschaffen haben. Und in diesem Sinne übergebe ich das Städtische Schwimmbad seiner Bestimmung.

Den Schluß des offiziellen Programms bildeten Schauschwimmen, die von der Deutschen Turnerschaft und vom Schwimmklub „Hellas" veranstaltet wurden.

Nach dem Festakt fand im Ratskeller eine kleine Zusammenkunft statt. Der Erste Bürgermeister Dr. Mende begrüßte die Gäste und gab Kenntnis von den Glückwunschschreiben, die bei der Stadtverwaltung eingelaufen waren.

Glückwunsch- und Begrüßungsschreiben gingen ein vom Regierungspräsidenten König, vom Regierungsdirektor Peuler, vom Regierungs- und Baurat Möllmann, vom Oberbürgermeister der Stadt Bochum Ruer, vom Direktor der Klöckner-Werke Grauenhorst, von der Gesellschaft für Teerverwertung, vom Amtmann des Amtes Sodingen Wiethoff, vom Amtsbeigeordneten Schulte, vom k. Amtmann des Amtes Brackel Adrian und anderen führenden Persönlichkeiten.

Nach dem Ersten Bürgermeister der Mittelstadt ergriff Oberbürgermeister Dr. Täger-Herne das Wort. Er feierte die Freundschaft, die zwischen der Stadt Castrop-Rauxel und der Stadt Herne besteht. Als er seinen Dienst angetreten habe und sich nach der Stellung der übrigen Städte zur Stadt Herne erkundigt, habe er feststellen müssen, daß überall ringsum der „Eingemeindungsfeind" auf der Hut gewesen sei. In Castrop-Rauxel aber habe er einen Freund gefunden. Er freue sich, an diesem Tage, an dem ein Werk erstanden sei, um das viele Gemeinden der Umgegend die Stadt Castrop-Rauxel beneiden, in Castrop weilen zu können. Er freue sich auch besonders, mit seinem Kollegen Dr. Mende an der fröhlichen Tafel zusammensitzen zu können, um hier ohne alle amtliche Form eine Aussprache herbeizuführen. „Ich darf meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen, ihm und Ihnen allen!" schloß der Herner Bürgermeister, seine mit Beifall aufgenommenen Darlegungen.

Die Weihe der neuen Badeanstalt hat gezeigt, daß die neue Mittelstadt Castrop-Rauxel sich mutig vorwärts bewegt. Ein großzügiger Geist ist am Werke. Man sagt wohl nicht zuviel, wenn man es offen ausspricht, daß wir auf dem Wege sind, die neue Stadt mit neuem Leben zu erfüllen, zum Wohle der Einwohnerschaft, zum Wohle aber auch des deutschen Vaterlandes.

Nur darauf wird es ankommen, daß alle Kreise, losgelöst von der leidigen Parteipolitik, sich willig in den Dienst der großen Aufgabe stellen und diese Aufgabe ist: Das Neugeschaffene zu erhalten, das Neugeschaffene zu beleben, der neuen Mittelstadt Castrop-Rauxel das zu verleihen, was man neuzeitliche Kultur nennt.

An uns liegt es, Zellenarbeit zu leisten. Aus dieser Arbeit wird sich dann das entwickeln, was wir alle herzlichst wünscher, der große Aufbau des deutschen Vaterlandes.

Die Wettkämpfe

Die Wettkämpfe des Gaugruppenschwimmfestes des Kreises VIIIa der Deutschen Turnerschaft, die nach einem exakt und schneidig durchgeführten Festzuge durch die Stadt pünktlich um 2,30 Uhr in der Städtischen Badeanstalt ihren Anfang nahmen, schienen zunächst fast das Opfer eines Unwetters werden zu sollen. Bald nach dem Eintreffen des Zuges in der Badeanstalt goß es vom Himmel. Aber die Feuchtigkeit von oben hielt nicht zu lange an und so tat sie der Veranstaltung kaum Abbruch. In dichten Reihen umsäumte eine viel tausendköpfige Menschenmenge das große Badebecken, in dem sich programmäßig bald ein flottes Treiben entwickelte. Die Organisation war gut und es klappte alles, sodaß die umfangreiche Wettkampffolge rasch abgewickelt wurde. Trotzdem mußten mehrere Schlußnummern, darunter auch das Wasserballspiel ausfallen, weil die Zeit zu weit vorgeschritten war. Die Wasserwärme betrug 18 Grad, 1 Grad mehr als die Luftwärme.

Es wurden schöne Leistungen gezeigt. Besonderen Beifall ernteten der 63 Jahre alte Schwimm-Senior Hoof CTV. 74, der deutsche Turnmeister 1926 Rode-Hagen, der außer Konkurrenz mitmachte, und die Damen-Riege des SV. Witten, die einen vorzüglich gelungenen Reigen vorführte.

Gegen 7,30 Uhr erfolgte

Die Siegerverkündigung:

die folgendes Ergebnis zeitigte:

1. 4 × 50-Meter-Brustst affel für Turner.

Unterstufe (ohne Winterbad) 1. Sieger: Schwerte 06. 2. Sieger: Werne a. d. Lippe.

Mittelstufe 1. Sieger: Hamm 50. (Alleingang).

2. Zweikampf für Turner von 35—45 Jahren

1. Stiller, Werne; 2. Schulte, Sanitätschwimmverein, Dortmund; 3. Bicker, Paul, do.; 4. Bicker, Hugo, do.; 5. Erwin, CTV. 74.

2a. Zweikampf für Turner von 45—55 Jahren

1. Hesse, Werne a. d. Lippe; 2. Müller, CTV. 74; 3. Stichmer, Oelde.

2b. Zweikampf für Turner über 55 Jahre

1. Hoof, CTV. 74.

3. 100-Meter-Brustschwimmen für Turnerinnen über 18 Jahre

Unterstufe (o. W.): 1. Deisting, Unna; 2. Bülhoff, Unna; 3. Giese, Gut Heil Mengede; 4. Hamann, Gut Heil Mengede.

Mittelstufe: 1. Rüther, Hamm 59; 2. Stepperbach, Oelde.

Oberstufe: 1. Kemmer, SV. Unna, Frau Mucha, CTV. 74.

4. Seiteschwimmen für Turner über 18 Jahren

a. Unterstufe o. W.-B.: 1. Winker, Werne; 2. Brand, Schwerte 06; 3. Hövel, SV. Unna; 4. Buschhaus, Schwerte 06; 5. Adrian, SV. Unna; 6. Girmscheit, Schötmar a. d. Lippe.

b. Unterstufe m. W.-B.: 1. Hermann, SV. Witten; 2. Knoop, do.; 3. Wagner, San.-SV., Dortmund; 4. Nieweg, do.; 5. Schäfer, Eintracht Dortmund.

c. Oberstufe: 1. Potthast, CTV. 74.

5. Springen für Turnerinnen über 18 Jahren

1. Bühlhoff, SV. Unna.

6. 50-Meter-Jugend-Brustschwimmen (14—18 Jahre)

a. ohne Winterbad. 1. Lambertz, Otto, Realgymnasium Castrop-Rauxel; 2. Meuroth, Schwerte 06; 3. Weber, Werne; 4. Hesse, do.; 5. Schoer, Jahn-Oelde; 6. Vogelsang, Datteln; 7. Eschmann, Werne; 7. Wegner, Schwerte; 8. Herrmann, Schwerte; 8. Blobel, Datteln; 9. Lambertz, Karl-Heinz, Realgymnasium Castrop-Rauxel; 9. Hülsbach, Werne; 10. Rattke, Werne; 11. Casper, Werne; 12. Olfens, Datteln.

b. mit Winterbad: 1. Kley, Hamm 59; 2. Gorschlucker, do.; 3. Blume, do.; 4. Michel, do.; 5. Essing, San.-SV., Dortmund; 6. Potthast, San.-SV., Dortmund.

7. Springen für Turner über 18 Jahren

a. Unterstufe: 1. Schönhoff, Schwerte 06; 2. Ohligs, Mengede; 3. Gagoll, TV. 78 Dorstfeld; 3. Pulvermacher, Datteln; 3. Knoop, Witten.

b. Mittelstufe: 1. Eich, TV. Hülß; 2. Hopfeditz, Neptun, Dortmund.

8. Rückenschwimmen für Turnerinnen

1. Rüther, Hamm 59.

9. Springen für Turner

Oberstufe: 1. Kröllner, Neptun, Dortmund; 2. Krause, SV. Unna.

10a. 50-Meter-Brustschwimmen für Turner über 18 Jahre

a. Unterstufe (ohne Winterbad): 1. Klick, Schwerte 06; 2. Stiller, Werne; 3. Lange, TV. Hülß; 4. Bierhof, Schwerte 06; 5. Girmscheit, Schötmar; 6. Schäfer, Unna; 7. Habischau, Realgymnasium Castrop-Rauxel.

b. Unterstufe (mit Winterbad): 1. Wolf, Hamm 59; 2. Brockmann, do.; 3. Kunderwich, do.

10b. 100-Meter-Brustschwimmen für Turner über 18 Jahre

Mittelstufe: 1. Potthast, CTV. 74; 2. Aecker, Hamm 59.

11. Hindernisschwimmen

1. Girmscheit, Schötmar; 2. Knoop, Witten.

12. Lagenstaffel 4 × 100 Meter

a. Unterstufe ohne Winterbad: 1. Werne.

Den Silberkranz (Wanderpreis der Stadt Castrop-Rauxel, offen für die DT.-Vereine der Stadt Castrop-Rauxel) erhielt der Turn- und Sportverein Ickern. Der Turnverein des Realgymnasiums Castrop-Rauxel erzielte zwar eine bessere Zeit. Es erfolgte aber Disqualifikation der Mannschaft, weil sie zu früh abschwamm.

b. Unterstufe mit Winterbad: 1. Sanitätsschwimmverein Dortmund.

c. Mittelstufe: 1. SV. Witten; 2. Turn- und Sportverein Hamm.

d. Oberstufe: den von der Stadt Castrop-Rauxel ausgesetzten goldenen Kranz (Wanderpreis) erhielt erstmalig der Schleddenhofer Schwimmverein zu Iserlohn.

13. Streckentauchen

a. Vereine ohne Winterbad: 1. Schotte, Werne; 2. Schulbe, Datteln; 3. Ostendorp, Werne.

b. Vereine mit Winterbad: 1. Bicker, Heinr., San.-SV. Dortmund; 2. Bicker, Hugo, do.

14. Beliebig-Schwimmen für Turner.

1. Winber, Werne; 2. Girmscheit, Schötmar; 3. Hesse, Werne; 4. Scholbe, Werne; 5. Nieweg, San. Schw. V. Dortmund.

Nach der Siegerverkündigung rückten die Vereine in geschlossenem Zuge unter Vorantritt der Musikkapelle zum Vereinslokale Wilh. Sinder, wo in frisch-fröhlichem Treiben noch einige gemütliche Stunden verlebt wurden, während draußen der Herbststurm die Tropfen des bald einsetzenden Regens gegen die Scheiben peitschte.

In der Liste der Sieger glänzen fast nur auswärtige Namen. Das ist nur zu natürlich. Den Castrop-Rauxelern, namentlich den Mitgliedern des CTV. 74 fehlte das „Uebungsterrain". Gerade das verhältnismäßig schlechte Abschneiden der heimischen Schwimmer ist ein neuer Beweis für die Notwendigkeit der neuen Einrichtung. Auch der Umstand, daß der Silberne Kranz nach Ickern fiel, spricht im gleichen Sinne. Die Siegerliste enthält aber für die Castrop-Rauxeler Schwimmer auch die ernste Mahnung, von dem jetzt möglichen Training an Ort und Stelle recht häufig und gründlich Gebrauch zu machen. Es gilt viel aufzuholen, um es anderen Vereinen gleich tun zu können. Wenn die Begeisterung, die in diesen Festtagen bei den heimischen Schwimmern zu Tage trat, anhält, sind wir nicht bange, daß Castrop-Rauxel es schaffen wird.

Fußball

SV. Castrop-Rauxel 02 — F. C. Laer 2:4

Gleich beim ersten Meisterschaftsspiel mußte der CSV. eine bittere Niederlage hinnehmen. Wenn auch vieles auf widrige Umstände zurückzuführen ist, so kann man doch nichts daran ändern. Das Spiel selbst war wenig interessant. In der ersten Halbzeit finden sich die Castroper schlecht mit dem Platz ab. Laer geht in Führung, doch erzielt der CSV. durch den RA. schnell den Ausgleich. Bei verteiltem Spiel bleibt es bis zur Halbzeit. In der zweiten Hälfte sieht man zuerst schönes Spiel von beiden Seiten. Wiederum geht Laer in Führung. Nach einem Durchbruch erzielen sie sogar ein drittes Tor. Dies wird den Castropern doch zu viel. Sie werfen die ganze Mannschaft nach vorn, und ihre Bemühungen werden durch ein zweites Tor belohnt. Nur selten kommt Laer in Castrops Spielhälfte. Castrop drängt stark. Das Ausgleichstor liegt in der Luft. Doch verhindern der gute Torwart und die zahlreiche Verteidigung Laers jeglichen Erfolg. Gegen Schluß erzielt Laer noch eine Ecke, und der Linksaußen kann mühelos einsenden. Mit 4:2 muß sich Castrop geschlagen bekennen, und zwei Punkte waren wieder einmal verloren. Man sah heute einmal wieder ein sehr schlechtes Spiel. Wir möchten der Elf empfehlen, einen forscheren und härteren Fußball zu spielen. Dies gilt besonders dem Sturm. Sonst könnten noch viele Punkte das Reisefieber bekommen.

1. Jgd. CSV. 02 — 1. Jgd. Schwerin 1:0
2. Jgd. CSV. 02 — 2. Jgd. Schwerin 1:0

Leichtathletische Siege des CSV.

Die Teilnahme der Leichtathleten des CSV. bei den Westdeutschen Meisterschaften im Stadion des „Tus" Bochum waren von Erfolg gekrönt. Voraussichtlich werden sie im Gesamtresultat als bester Verein herauskommen. Es siegten:

W. Oberbossel 1. Sieger im 1500-Mtr.-Lauf
W. Middelhaufe 1. Sieger im 3000-Mtr.-Lauf
Fr. Rottmann 2. Sieger im Weitsprung
Fr. Rottmann 3. Sieger im Kugelstoßen.

Die 1600-Meter-Staffel sah den CSV. als 3. Sieger. Die genauen Resultate bringen wir in unserer morgigen Ausgabe.

Meisterschaftsspiele im Ruhrbezirk.

Langendreer — D. SC. 95 2:3
Borussia — V. f. B. Alemannia 2:1
Essen 99 — Altenessen 2:2
Germania Bochum — Schwarz-Weiß 3:4
Preußen Essen — Linden 8:0
Bochum 48 — Sportfreunde Essen 2:3
Dortmund 08 — Phoenix Bochum 3:1
Westfalia Bochum — Hattingen 3:3
Hombruch 09 — SC. Hörde 4:1
Werne — Eickel 4:4
Preußen Wanne — Merklinde 9:1
Lütgendortmund — Harpen 1:1
Westfalia Herne — Konkordia Bochum 6:2
Castrop 11 — Dahlhausen 1:1
Sportfreunde — Ehrenfeld 2:2
Witten 07 — Wanne 11/16 12:5.

Brieftaubensport

Reisevereinigung „Union" Castrop.

Die RV. „Union" sandte am letzten Samstag nach Seelze (190 Klm.) 1878 Tauben. Es wurden gesetzt in Klasse 1: 1878 Tauben, Klasse 2: 1477 Tauben, Klasse 3: 902 Tauben, Klasse 4: 497 Tauben, Klasse 5: 220 Tauben u. Klasse 6: 87 Tauben.

Insgesamt wurden 124 Serien gesetzt. Die Tauben wurden am 13. 9. 1926 um 8 Uhr morgens bei Südwestwind in Freiheit gesetzt. Nachdem sich unterwegs Gewitterbildungen zeigten, erreichte die erste Taube um 12.10 Uhr den heimatlichen Schlag. Schluß des Konkurses war gegen 12.45 Uhr.

Peltzer schlägt Nurmi und Wide



Dr. Peltzer — Wide — Nurmi — Böcher

Ein neuer Weltrekord.

Berlin, 11. Sept. Das große S. C. C.-Internationale in Berlin gipfelte am Samstag in dem Zusammentreffen der drei besten Läufer der Welt, Peltzer, Wide und Nurmi. Was keiner zu hoffen gewagt hatte, traf ein. Der deutsche Meisterläufer und Weltrekordmann Dr. Peltzer schlug die beiden nordischen Meister Wide und Nurmi in neuer Weltrekordzeit. Dr. Peltzer war in ungeahnter Form u. siegte dank seines fabelhaften Endspurts. Nicht nur der Sieg des Deutschen ist eine Ueberraschung, sondern überdies kommt noch unerwartet, daß Nurmi, den man als den größten Läufer aller Zeiten bezeichnet, sich auch vor seinem alten Rivalen Wide beugen mußte. Böcher konnte in diesem glänzenden Terzett keine Rolle spielen und blieb weit zurück.

Der deutsche Meisterläufer Peltzer siegte in der fabelhaften Zeit von 3:51. Zweiter blieb der schwedische Meister Wide in 3:51,8, während Nurmi eine Sekunde später in 3:52,8 ankam. Der Weltrekord und große Sieg Peltzers wurde von der Riesenzuschauermenge stürmisch gefeiert.

Wide schlägt Nurmi in neuer Weltrekordzeit

Zwei neue Weltrekorde.

Berlin, 12. Sept. Der zweite Tag des internationalen Sportfestes des S. C. Charlottenburg brachte das Zusammentreffen zwischen Nurmi (Finnland) und Wide (Schweden) über zwei englische Meilen (3218 Meter). Nurmi führte bis 2800 Meter, dann ging Wide an ihm vorbei und schlug ihn mit etwa 15 Meter in der neuen Weltrekordzeit von 9 Min. 1,4 Sek. Auch Nurmi blieb unter der bisherigen Weltrekordzeit (9 Min. 5 Sek.). Bei den Rahmenkämpfen stellten Phönix-Karlsruhe in der viermal 100-Meter-Staffel mit 42 Sek. und der Deutsche Sportklub Berlin in der viermal 100-Meter-Staffel mit 3 Minuten 22,8 Sek. neue deutsche Rekorde auf. Die bisherigen Höchstleistungen waren 42,1 Sek. bzw. 3 Min. 25,4 Sekunden.

Haymann siegt haushoch über Nilles

Hochwertiger Boxsport in der Westfalenhalle.

Da das Programm eine wunderbare Steigerung aufwies, seien die Kämpfe in der Reihenfolge wiedergegeben.

Reppel-Herne gegen Ensel-Köln.

Reppel brachte 123 Pfund an die Wage, dem der Kölner 125 gegenüberstellte. Reppel ist der Mann ohne jeden Stil, dem es selbst auf ein unsportliches Verhalten nicht ankommt. Bisher war es im Ring nicht Usus, daß man nach dem Gongschlag dem in die Ecke gehenden Gegner noch einen Genickschlag applizieren und schimpfen kann. Herr Reppel fand milde Richter. Man sagte ihm nichts. In anderen Ländern hätte man ihn achtkantig aus dem Ring befördert. Reppel hing am Gegner wie eine Klette. Der Kampf endete unentschieden. Man konnte Ensel ehrlich den Erfolg wünschen.

Schell-Elberfeld (133 Pfund) gegen Sahm-Hamburg (136 Pfund).

Adolf, der in nächster Zeit nach Amerika reisen will, hatte gleich in der ersten Runde des offen geführten Kampfes Pech. Ihm wurde die Kopfhaut über dem linken Auge aufgeschlagen. Starke Blutungen behinderten ihn so starkt, daß er den Kampf, der außerordentlich interessant zu werden versprach und den man gern über 10 Runden gesehen hätte, aufgab.

Rudi Wagner-Duisburg (178 Pfund) gegen Sebillo-Paris (168 Pfund).

Verglich man Rudi Wagners Körperbau mit dem des jungenhaft ausschauenden Franzosen, so tippte man darauf, daß Sebillo in der zweiten Runde eine Packung bekommen würde. Selbst die genauesten Kenner hatten nicht erwartet, daß Sebillo mit dem Duisburger über die Runden gehen könne. Das fast Unmögliche, hier wurde es Ereignis. Der Franzose stand, zuerst etwas schüchtern und zaghaft, dann immer wieder zum Angriff übergehend, über die Runden. Wagner wurde zwar Sieger nach Punkten, aber der Beifall, dem die gutbesetzte Halle dem Jungen aus Paris zollte, als er durch die Seile kletterte, war ehrlich verdient. Sebillo hat den Kampf verloren, da es auch im Sport nicht ganz ohne Formelkram abgehen kann. Der moralische Sieger ist er geworden. Und das fühlte auch das Publikum.

Die letzte große Steigerung des Abends bildete das

Treffen Ludwig Haymann, stud. rer pol. München gegen den Exschwergewichtsmeister von Frankreich Marcel Nilles.

Endlich sah man die beiden Kanonen im Dortmunder Ring. Lange hat man vergeblich darauf gewartet. Während der Franzose mit 163 von der Wage kam, brachte Haymann 174 Pfund.

Der Kampf war ein Erlebnis, eine freudige Bejahung der Tatsache, daß es sich beim Boxsport um eine ästhetische Angelegenheit handelt. Man horte! — Man war dabei von einer sportlichen Fairneß, die unbedingt gerühmt werden muß. Gleich die erste Runde brachte eine ziemliche Frische. Haymann lag im Angriff und landete auf Distanz famose Sachen. Links und rechts wurde ganze Arbeit geleistet. Die Runde war ausgeglichen.

Die zweite Runde zeigte anfangs saubere Distanzarbeit beider Kämpfer. Haymanns Angriffe verwandeln sich plötzlich in Ueberfälle. Der Franzose ist aber äußerst wachsam und beantwortet alle Freundlichkeiten. Noch weiß man nicht, wer die Führung in diesem Ringen haben wird.

Die dritte Runde leitet Haymann sofort wieder mit scharfen Angriffen ein. Auf Distanz landet er gute Sachen. Hart und trocken. Rechts und links. Langsam aber kommt jetzt Nilles. Er geht vom Distanz- zum Nahkampf über und holt auf. Jede Chance wird von den beiden Kämpfern ausgenutzt.

Als wieder der Gong rief, mußte Haymann harte Sachen einstecken. Heftiger Fight auf Distanz, dann wieder Nahkampf, von dem Nilles auch in den folgenden Runden nicht läßt.

Ausgeglichen geht man in die fünfte Runde. Zwei glatte Stopper bringen Haymanns Nase zum Bluten.

Der Kampf wird erbittert. Haymann versucht mit aller Gewalt den Gegner auf die Distanz zu bringen, um Schwinger, Stopper und Uppercuts zu landen. Aber der Franzose drängt immer wieder, sodaß Haymann nichts anderes übrig bleibt, als den Nahkampf aufzunehmen.

Dadurch kommt der Franzose langsam in Vorteil.

Die siebente Runde bringt wieder den vergeblichen Versuch des Deutschen, den Mann aus Paris so zu stellen, daß es auf den Punkt gehen kann. Jetzt läßt er aber den Franzosen, der immer wieder drängt, nicht heran. Haymann gibt dem Kampfe den Stil und gestaltet die Runde für sich.

Die achte Runde bringt Leben in den Ring und ins Publikum. Haymann landet schwere Sache. Nilles muß immer wieder einstecken und als der Gong den Schluß der Runde verkündet, sinkt der Pariser angeschlagen auf seinen Stuhl. — Er erholt sich schnell. Aber auch in der neunten Runde, als ein unerhörter Schlagwechsel einsetzt, muß er viel nehmen. Nilles ist hart. Er nimmt und behält seine Taktik bei. Er weiß, was ihm blüht, wenn er auf die Distanz kommt. Ein k. o. ist ihm sicher.

So geht es bis zum Schluß. Haymann hält noch immer Stil und Tempo. Der Spruch: „Haymann Sieger nach Punkten" ist gerecht.

Es war ein Kampf sauber und rein. Man hätte jedem den Sieg gegönnt, denn beide Kämpfer warben in ihrer Art um die Sympathie.

— — Was ist sonst noch zu bemerken? Hinter mir saßen einige anständig gekleidete Sadisten, die jeden Stopper und jeden Schwinger mit einem Schweinegrunzen begleiteten. Es müßte so etwas geben wie eine Polizei des guten Geschmacks.

He.

Sportallerlei

12 800 Meter hoch geflogen!

Der französische Flieger Calligo hat auf dem Flugplatz von Le Bourget seinen eigenen Welthöhenrekord der 12 066 Meter betrug, geschlagen. Er landete, nachdem er eine Höhe von 12 800 Metern erreicht hatte. Die erreichte Höhe wird erst nach einer Prüfung der Barographen wirklich feststehen. Es wird jedoch als sicher gemeldet, daß der frühere Rekord bei weitem geschlagen ist.

Baraton schlägt Nurmi,

und zwar verbesserte er Nurmis Weltrekord über 1500 Meter mit der phänomenalen Leistung von 3,50,4. Der Nurmische Rekord steht auf 3,52,6, der deutsche auf 3.58,4. Die Bestleistung kann jedoch nicht offiziell anerkannt werden, da sie nicht mit drei Uhren festgestellt wurde.

Der Internationale Frauensportkongreß,

der in Göteborg in Gegenwart von Vertretern 13 verschiedener Nationen stattfand, nahm eine Liste von deutschen Rekorden zur Genehmigung als Welthöchstleistungen entgegen.

2 Millionen für einen Boxkampf.

Boxweltmeister Jack Dempsey hat einen neuen Titelkampf mit dem Neger Harry Wills für den Monat September nach Neuyork abgeschlossen um eine Börse von 500 000 Dollar.

Zweimal den Bodensee durchschwommen.

Eine prächtige Leistung vollbrachte der Sohn des Maurermeisters Jäggle in Ravensburg mit seiner zweimaligen Ueberquerung des Bodensees zwischen Konstanz und Meersburg. Um 10 Uhr vormittags startete er in Meersburg und langte um 2,30 Uhr in Konstanz an. Nach einer Pause von 30 Minuten trat er wieder den Rückweg an. Seine Kameraden begleiteten ihn in einem Ruderboot.

Sensationeller Schwimmersieg eines Einbeinigen.

Einen Sieg, der in Sportkreisen großes Aufsehen erregt, gewann in Budapest der einbeinige, auch in Deutschland bekannte ungarische Meisterschwimmer Halasz. Er schlug den Verteidiger des Strommeistertitels Pahok bei den Mannschafts-Meisterschaften in völlig überlegener Weise.

Das Sächsische Wohlfahrtsministerium

hat dem Verband mitteldeutscher Ballspielvereine 35 000 ℳ zur Verfügung gestellt.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

65. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Die Wachtstube ist in Ordnung," sagte Fink zu Anton, „in die Fensterverschläge des Unterstocks laß noch Schießlöcher schneiden."

So trug man im Schloß die Lasten der Zeit mit neuem Mut. In das Leben jedes einzelnen kam durch den Gast ein neuer Zug, auch die Wirtschaft empfand seine Gegenwart, und der Förster war stolz, einem solchen Herrn die Honneurs des Waldes zu machen. Fink war viel mit Anton auf dem Felde, und dieser wie Karl gewöhnten sich, ihn um Rat zu fragen. Er kaufte zwei derbe Wagenpferde, wie er sagte, für die eigene Bequemlichkeit und für die Wiesen, aber er ließ sie tüchtig in der Wirtschaft arbeiten und lachte den Freund aus, als dieser ein besonderes Konto für die beiden Rosse einrichtete und ihnen alle Wochen ihre Anzahl Pferdetage gutschrieb. Anton selbst war glücklich, den Freund in der Nähe zu haben. Etwas von der fröhlichen alten Zeit war wiedergekommen, jene Abende, wo die beiden Jünglinge miteinander geplaudert hatten, wie nur junge Männer vermögen, bald in kindlicher Tollheit, bald weise über die höchsten Dinge. In vielem hatte sich Fink verändert, er war ruhiger geworden und, wie Anton in der Sprache des Kontors sich ausdrückte, solider. Aber er war freilich noch mehr als früher geneigt, andere Menschen für seine wechselnden Interessen zu benutzen und auf sie herumzusehen, wie auf ein Spielzeug. Seine Lebenskraft war noch dieselbe. Wenn er den Morgen bei seinen Wiesenarbeiten gestanden, mit dem Förster den Wald durchstreift hatte, wenn er am Nachmittag auf seinem Pferde, trotz Antons Vorstellungen, meilenweit in das unsichere Land hineingeritten war, um Nachrichten zu holen oder Verbindungen anzuknüpfen, und wenn er auf dem Rückwege die Posten des Guts und der Bauerdörfer besichtigt hatte, dann war er noch abends am Teetisch der Baronin ein heiterer Gesellschafter, der unermüdlich aushielt, und oft durch Antons Winke erinnert werden mußte, daß die Kraft der Hausfrau nicht so unzerstörbar war als seine eigene. Den Freiherrn hatte er bald vollständig überwunden. Gegen die gallige Laune, welche dem armen Herrn zur Gewohnheit geworden war, zeigte er nicht die mindeste Nachsicht, er gestattete ihm keine bittere Bemerkung, keinen Ausfall gegen Wohlfart oder gegen die eigene Tochter, ohne ihm sein Unrecht auf der Stelle fühlbar zu machen. So setzte er durch, daß der Gutsherr wenigstens in seiner Gegenwart sich gewaltig zusammennahm. Dagegen tat er ihm auch manchen Gefallen, der ihm selbst bequem war. Er half ihm dazu, eine Partie Whist zu spielen, indem er ihm den Rat gab, sich in die Karten kleine Zeichen zu stechen, die er mit dem Finger fühlen konnte; er führte Lenore zu dem Whisttisch und brachte ihr die Anfänge des Spiels bei. Wie von selbst machte sich's, daß Wohlfart zur Partie herangezogen wurde. So half er dem Freiherrn über langsame Stunden weg und bewirkte, daß sein Freund von jetzt ab fast alle Abende in der Familie zubrachte und noch nicht zu Bett war, wenn Fink die Laune hatte, ein Nachtgespräch zu halten und in Gesellschaft ein Glas Rognakpunsch und eine letzte Zigarre zu genießen.

Nur die Frauen des Schlosses schienen die Vorteile nicht zu empfinden, welche Finks Anwesenheit allen übrigen brachte. Die Baronin erkrankte. Es war keine heftige Krankheit, und doch kam sie plötzlich. Noch am Nachmittag hatte sie heiter mit Anton gesprochen und ihm einige Briefe abgenommen, die der Briefbote für den Freiherr gebracht. Am Abend erschien sie nicht am Teetisch; der Freiherr selbst betrachtete ihr Unwohlsein als vorübergehend. Sie klagte über nichts als Schwäche; der Arzt, welcher sich von Rosmin auf das Gut wagte, wußte ihre Krankheit nicht zu nennen. Lächelnd wies sie alle Arznei zurück und sprach selbst die feste Zuversicht aus, daß die Abspannung vorübergehen werde. Um Lenore und ihren Gemahl nicht an das Krankenzimmer zu fesseln, äußerte sie zuweilen den Wunsch, an den Familienabenden teilzunehmen, sie vermochte dann nicht auf dem Sofa zu sitzen, und legte ihr Haupt auf das Kissen der Lehne.

So war sie die stille Gesellschafterin der andern, ihr Auge sah unruhig auf den Freiherrn und prüfend auf Lenore, bis beide am Spieltisch saßen, dann lehnte sie sich in die Kissen zurück und schien auszuruhen wie von einer Arbeit.

Anton betrachtete die Kranke mit inniger Teilnahme. Wenn er im Spiel einen Rubber zu pausieren hatte, versäumte er nie, leise zum Sofa zu treten und nach ihrem Befehl zu fragen. Es war ihm eine Freude, wenn er ihr ein Glas Wasser überreichen oder einen Auftrag ausrichten konnte. Immer sah er mit Bewunderung in das feine Antlitz, das noch jetzt, bleich und abgespannt, die schönen Umrisse zeigte. Es war ein stilles Einverständnis zwischen ihm und der Kranken. Sie sprach mit ihm noch weniger als mit den andern. Denn wenn sie in der Nähe ihres Gemahls oft in munterem Ton das Wort ergriff und den Erzählungen ihres Gastes mit den Augen und dem Haupte folgte, so bemühte sie sich nicht, vor Anton ihre Schwäche zu verbergen. Sie sank dann in sich zusammen, oder starrte teilnahmlos in das Zimmer hinein, aber wenn sie ihn anfah, war es mit dem ruhigen Vertrauen, das man einem alten Hausgenossen schenkt, vor dem man Geheimnisse nicht mehr zu hüten hat. Vielleicht war es, weil die Baronin den Wert seines Gemütes vollkommen zu würdigen wußte, vielleicht weil sie ihn seit dem Tage, wo er ihr seine Dienste anbot, bis zu dieser Stunde immer als einen zuverlässigen Diener ihres Hauses angesehen hatte. Aber wäre auch diese Auffassung unserm Helden bemerkbar geworden, sie hätte seine ritterliche Treue gegen die Edelfrau nicht erschüttert. So wie sie war, erschien sie ihm fertig und in ihrer Art vollkommen, als ein Bild, welches das Herz eines jeden erfreut, der ihm nahetritt. Er konnte den stillen Verdacht nicht loswerden, daß eine Einwirkung von außen, vielleicht ein Schreiben, das er selbst am Tage ihrer Erkrankung übergeben, die Veränderung ihrer Gesundheit hervorgebracht habe; denn damals war auf einem Briefe die Adresse von einer zitternden Hand geschrieben, der Brief hatte ein bösartiges Aussehen gehabt, und Anton hatte ahnend empfunden, daß er Unwillkommenes enthalten müsse. An einem Abend, als die andern am Spieltisch saßen, war der Kopf der Kranken von dem seidenen Kissen heruntergeglitten. Als Anton das Kissen zurechtgerückt, und die Kranke ihr Haupt mit Mühe wieder darauf gelegt hatte, sah sie ihn dankbar an und sagte ihm leise, wie schwach sie sei. „Ich wünsche noch einmal allein mit Ihnen zu reden," fuhr sie nach einer Pause fort, „nicht jetzt, aber die Zeit wird kommen," und dabei sah sie mit einem tiefen Ausdruck von Schmerz in die Höhe, daß Anton voll trüber Befürchtungen wurde.

Weder der Freiherr noch Lenore hatten große Sorge. „Mama hat schon einigemal an solcher Schwäche gelitten," sagte Lenore, „immer war die Sommerluft ihre beste Heilung, ich hoffe alles von der Zeit, wo es wärmer wird." Lenore selbst war nicht unbefangen genug, ihre Umgebung mit scharfen Augen anzusehen, auch sie hatte sich verändert. Manchen Abend saß sie stumm am Teetisch und fuhr auf, wenn das Wort an sie gerichtet wurde, an andern war sie ausgelassen heiter. Sie vermied Fink, sie mied aber auch Antons Nähe, beiden gegenüber war sie befangen. Ihre blühende Gesundheit schien erschüttert, die Mutter selbst trieb sie oft aus der Krankenstube ins Freie; dann ließ Lenore ihr Pferd satteln und ritt allein hinaus in den Wald, wo sie stundenlang umhertrabte und zuletzt nicht darauf achtete, wenn der erzürnte Ponny, ohne ihren Befehl abzuwarten, sie nach dem Hofe zurückbrachte. Anton sah diese Veränderung mit stiller Trauer. Er fühlte tief, daß es anders wurde zwischen Lenore und ihm, aber er vermied mit ihr darüber zu sprechen, und verschloß in seinem Herzen, was er empfand.

Es war ein schwüler Nachmittag im Mai. Ueber den Wäldern hingen dunkle Gewitterwolken, und die Sonne warf ihre Strahlen heiß auf das trockene Land: da kam der Mann, der als Patrouille nach den Bauerdörfern ausgeschickt war, eilig nach der Wachtstube des Schlosses zurück und meldete, fremdes Volk laure im Kunauer Wald, die Kunauer ließen fragen, was zu tun sei. Fink gab den Arbeitern das Lärmzeichen und sandte Botschaft zum Förster und nach dem neuen Vorwerk. Während die Arbeiter das Gerät dem Schlosse zutrugen und die Knechte mit ihrem Gespann vom Felde heimritten und sich für den Aufbruch rüsteten, jagte ein Reiter von Kunau mit der Nachricht heran, eine polnische Bande sei in ein Gehöft des Dorfes eingebrochen, die Landleute ließen um Hilfe bitten.

Alle Männer waren in der mutigen Aufregung, welche ein Alarm hervorruft, wenn er die Aussichten auf Abenteuer bringt.

„Behalte einige der Arbeiter zurück," sagte Fink zu Anton, und übernimm die Wache im Schloß und im Dorfe, den Förster schicke mit der Gutswehr nach Kunau, ich reite mit dem Amtmann und den Knechten voraus." Er sprang nach dem Stall des Schlosses und sattelte selbst sein Pferd, während Karl neben ihm das Reitpferd des Barons für sich hinausführte. „Achten Sie auf die Wolken, Herr von Fink," sagte Karl, „nehmen Sie Ihren Mantel mit, es gibt ein tüchtiges Gewitter. Heute nacht regnet's Hafer für das Gut." Fink rief nach seinem Plaid, und die kleine Schar rasselte auf Kunau zu.

Als sie in den Wald kamen, merkten sie, wie stickend die Schwüle war, selbst die rasche Bewegung der Pferde vermochte nicht das unbehagliche Gefühl zu bannen. „Sehen Sie die Unruhe in den Tieren," sagte Karl, „mein Pferd spitzt die Ohren, es ist etwas im Walde." Die Reiter hielten still. „In dem Gebüsch trabt jemand, dort rasselt's in den Aesten." Das Pferd, welches Karl ritt, fuhr mit dem Kopf auf das Gehölz zu und schnaubte laut.

„Es ist ein Bekannter, einer von uns," versetzte Fink auf das Pferd blickend.

Die Zweige des jungen Holzes fuhren auseinander, auf ihrem Klepper kam Lenore herausgesprengt und verlegte den Reitern den Weg. „Halt, wer da?" rief sie lachend.

„Alle Wetter, das Fräulein!" schrie Karl.

„Die Losung!" gebot Lenore martialisch.

Fink ritt vor, salutierte und sagte leise: „Potz Blitz, das ist ja die Gustel von Blasewitz."

Lenore errötete und lachte. „Passiert," sagte sie; „ich reite mit."

„Natürlich," rief Fink, „nur vorwärts!" Der Ponny warf nach Leibeskräften seine Beine neben dem großen Pferde des Gastes durcheinander. So kamen sie nach Kunau und hielten vor dem Alarmhause. Dort war die Bauerwehr aufgestellt, der Schmied als Befehlshaber kam ihnen sorgenvoll entgegen.

„Was in unserm Holze steckt, ist verwettertes Volk," rief er, „bewaffnete Polacken. Heut in der hellen Mittagsstunde ist ein Haufe von zehn Männern mit Flinten an des Leonhard Hof gekommen, der dort hinausliegt auf den Wald zu, sie haben die Hoftüren besetzt, dann ist der Anführer mit seiner Bande in die Stube getreten, wo die Leute gerade um den Tisch saßen, und hat Geld verlangt und das Kalb aus dem Stall. Es war ein schändlicher Kerl mit einer langen Flinte, er hatte eine Pfauenfeder auf dem Hut und die roten Schnüre auf dem Rock, wie ein echter Klopiez. Der Bauer hat sich geweigert, das Geld zu geben, da haben sie ihm ein Gewehr an den Kopf gesetzt, bis sein Weib in der Angst zu dem Kasten gelaufen ist und den Kerlen einen Säckel mit Geld hingeworfen hat. Darauf haben sie das Kalb aus dem Stall gerissen und vier Gänse aus dem Hofe, und sind mit ihrem Raube wieder nach dem Wald gezogen. Vier Männer mit Flinten haben sie im Hofe stehen lassen als Wache, so daß niemand heraus konnte, bis die andern mit den gestohlenen Sachen im Walde waren. Zuletzt haben zwei von dem Raubvolk ihre Gewehre in das Dach abgeschossen, dann sind auch die vier weggelaufen. Das Dach fing an zu glimmen, aber wir haben's glücklich gelöscht."

„Seitdem sind Stunden vergangen," sagte Fink, „die Schurken sind über alle Berge."

„Ich glaub's nicht, erwiderte der Schmied. „Den Leonhard habe ich mit unsern Berittenen sogleich um den Wald herumgeschickt an die Grenze, damit sie aufpassen, wenn das Räubervolk sich aus dem Walde schleicht. Und eine Frau aus Neudorf, die im Wald war, hat noch vor zwei Stunden polnische Leute gesehen, auf der Grenze nach dem Neudorfer Wald, gerade da, wo der Grenzstein unter der alten Eiche steht. Sie hatten ein Vieh bei sich, ob es ein Kalb war oder ein Hund, hat die Frau in ihrer Angst nicht gesehen; wenn's das Kalb war, so haben's die Hungerleider lieber aufgegessen als fortgetragen. Ich komme eben von Neudorf, die Neudorfer sind gesammelt wie wir. Wir möchten ein Treiben durch die Wälder anstellen, wenn Ihre Leute uns helfen und wenn Sie uns die Richtung geben wollten."

„Gut," sagte Fink, „frisch ans Werk." Er sandte einen Boten dem Förster entgegen, damit die aus dem Schloß gleich von ihrer Seite das Treiben begönnen, und besprach mit dem Schmied Aufstellung und Richtung der Kunauer. Karl mit den Knechten schickte er zu den Kunauer Reitern auf die entgegengesetzte Seite des Waldes, nach welcher der Trieb zugehen sollte. „Machen Sie keine Umstände mit den Schuften," rief er dem abreitenden Karl zu und klopfte auf die Pistolen im Halfter. „Vorwärts!" sagte er zum Schmied, „ich selbst reite nach Neudorf. Wenn ihr euer Vorholz abgesucht habt, erwartet uns, dort soll die Neudorfer Kette sich an eure schließen."

So zogen die von Kunau aus, den Diebstahl zu rächen. Fink galoppierte, von Lenore begleitet, nach dem Nachbardorf. Auf dem Wege sagte er zu ihr: „Hier werden wir uns trennen Fräulein." — Lenore schwieg.

Fink sah sie von der Seite an. „Ich glaube nicht," fuhr er fort, „daß die Schelme uns die Freude machen werden, unsern Besuch im Walde zu erwarten. Und wenn sie weglaufen wollen, der Abend ist nahe, wir werden sie schwerlich hindern. Aber die Jagd ist eine gute Uebung für unsere Leute, und deshalb soll sie uns willkommen sein."

„Dann gehe ich mit nach dem Walde," sagte Lenore entschlossen.

„Notwendig ist das gerade nicht," erwiderte Fink; „ich fürchte zwar keine Gefahr für Sie, aber Ermüdung und vielleicht Regen."

„Lassen Sie mich mit," bat Lenore zu ihm aufsehend.

„Ich habe verständig abgeraten, mehr ist von einem Menschen nicht zu verlangen, und im Vertrauen gesagt, mich freut's, daß Sie so mutig sind. Galopp, Kamerad!"

In Neudorf stellte Fink die Pferde in den Hof des Schulzen und führte die Schar der Neudorfer an den Waldrand. Die Linie stellte sich auf, die Durchsuchung des Forstes begann. In langer Kette betraten die Männer das Holz, die Entfernung zwischen den einzelnen Gliedern mußte größer sein, als wünschenswert war, Fink schritt mit Lenore auf dem äußersten rechten Flügel, wo der Abschluß an die Linie der Kunauer geschehen sollte, der Nebenmann Finks hatte die Richtung anzugeben. Die Jäger gingen in tiefem Schweigen vorwärts und spähten mit scharfem Auge von Baum zu Baum. Als sie den Wald betraten, rauschte es in den Baumgipfeln, durch die Lücken des Nadelholzes sah man den bleischwarzen Himmel. Unten aber lag noch die Schwüle des heißen Tages, die Vögel saßen in die Zweige geduckt, die Käfer waren in die Büsche der Heidelbeeren gekrochen.

„Der Himmel selbst kommt den Spitzbuben zu Hilfe," sagte Fink, auf die Wolken deutend, zu seiner Begleiterin, „es wird so finster dort oben, daß wir in einer halben Stunde hier unten nicht zehn Schritt vor uns sehen werden."

Das Holz schloß sich dichter, das Tageslicht nahm ab, die am Flügel hatten Mühe, die Reihe der Männer zu erkennen. Der Grund wurde morastig, Lenore versank bis an die Knöchel in dem Bruch. „Wenn's nur kein Katarrh wird," lachte Fink sie aus.

„Es wird keiner," erwiderte Lenore herzhaft, aber der Zug in den Wald erschien ihr nicht mehr so harmlos, wie vor einer Stunde.

Der Mann neben Fink blieb stehen, sein leises Zeichen lief die Kette hinab, die lange Reihe hielt an, die Kunauer zu erwarten. Immer schwärzer wurde es über den Bäumen, immer dunkler im Holz. In der Ferne rollte der Donner, wie ein dumpfer Wirbel klang der Ton unter dem großen Dach von Nadeln. So standen die Männer wohl eine Viertelstunde, da tönte von rechts ein leiser Ruf durch die Dunkelheit, die Treiber aus dem Nachbardorf kamen heran. Die Warnung: „Nebenmann rechts und links im Auge behalten!" flog durch die Reihe, dann setzte sich der ganze Zug in Bewegung, die Führer aus den beiden Dörfern schritten jetzt nebeneinander, Fink und Lenore in ihrer Spur. Da fuhr ein starker Donnerschlag über den Wald, es pfiff und rasselte in der Luft, der Regen rauschte hernieder. Zuerst klang der Tropfenfall nur in den Aesten der Bäume, bald drangen einzelne schwere Tropfen herunter. Immer lauter schlug der Regen auf die Kronen der Bäume, immer stärker tropfte es von den Aesten, endlich rauschte die Wasserflut von dem Himmel und durch die Zweige herab auf den Boden; jeder Stamm, jeder Strauß Nadeln, jeder herabgebogene Ast verwandelte sich in eine Wasserrinne. Wie ein Flor verhüllten die Wassertropfen die Aussicht. Um jeden einzelnen war ein enger Kreis gezogen durch die Finsternis und strömenden Regen, die Männer riefen einander mit gedämpfter Stimme zu, um die Richtung nicht zu verlieren.

Da stieß Lenore, als sie auf Fink sah, mit dem Fuß an eine Baumwurzel, sie unterdrückte einen Schmerzensschrei und sank auf ein Knie; Fink eilte zu ihr.

„Ich kann nicht weiter," sagte sie, den Schmerz bezwingend, „lassen Sie mich hier zurück, ich beschwöre Sie, und holen Sie mich auf dem Rückwege ab."

„Sie in dieser Lage verlassen," rief Fink, „wäre eine Barbarei, gegen welche das Menschenfressen als harmlose Ergötzlichkeit erscheinen müßte. Sie werden sich schon meine Nähe gefallen lassen. Vor allem erlauben Sie mir, daß ich Sie aus dieser Baumtraufe fortführe an eine Stelle, wo der Regen weniger unverschämt ist. Unsere Vordermänner habe ich ohnedies verloren, ich sehe durchaus nichts mehr von den breiten Schultern der ehrlichen Knaben." Er richtete Lenore in die Höhe, sie versuchte mit dem verletzten Fuß aufzutreten, aber der Schmerz preßte ihr einen neuen Klagelaut aus, sie wankte und hielt sich an Finks Schulter. Da schlug dieser seinen Plaid um sie, hob sie vom Boden und trug sie eingewickelt, wie man ein Kind trägt, auf seinen Armen unter einige Tannen, welche mit ihren dichten Zweigen einen kleinen geschützten Raum einschlossen. Wenn ein Mensch sich beugte, konnte er darunter erträglichen Schutz finden.

„Hier herunter müssen Sie sich setzen, liebes Fräulein," rief Fink und ließ Lenore vorsichtig auf den Boden herab. „Ich werde vor Ihrem grünen Haus Wache halten und Ihnen den Rücken zukehren, damit Sie Ihr nasses Tuch um den unartigen Knöchel binden." Lenore drückte sich unter das dichte Tannendach, Fink stellte sich mit dem Rücken gegen sie an einen Baumstamm. „Es ist doch nichts beschädigt," fragte er, „können Sie den Fuß im Gelenk bewegen?"

„Er tut etwas weh," sagte Lenore, „aber es geht."

„Das ist brav," sprach Fink hinter sich, „jetzt binden Sie das Tuch um, ich hoffe, in zehn Minuten werden Sie auftreten können. Wickeln Sie sich fest in das große Tuch, es hält warm; sonst holt sich mein Kriegskamerad noch das Fieber, und damit wäre die Jagd nach dem gestohlenen Kalbe doch zu teuer bezahlt. Sind Sie fertig mit dem Verband?" fragte er wieder, „darf ich mich herumdrehen?"

„Ja," antwortete Lenore.

„Dann erlauben Sie mir, Sie einzuwickeln." Vergebens protestierte das Fräulein gegen diesen Ritterdienst, Fink schlang das große Tuch um den ganzen Körper der Sitzenden und band es hinten in einen festen Knoten. „Jetzt sitzen Sie im Walde wie das graue Männchen."

„Etwas Gesicht lassen Sie mir frei," bat Lenore.

„So," sagte Fink, „jetzt wird Ihnen behaglich werden." Bald empfand Lenore eine wohltätige Wärme; schweigend saß sie unter ihren Zweigen, bekümmert um die seltsame Lage, in der sie sich befand. Fink hatte wieder seinen Platz am Baumstamm eingenommen und kehrte ihr ritterlich den Rücken zu. Nach einer Weile rief Lenore aus dem Gebüsch: „Sind Sie noch da, Herr Kamerad?"

„Halten Sie mich für einen Verräter, der seinen Zeltgenossen verläßt?" fragte Fink zurück.

„Es ist hier unten ganz trocken," fuhr Lenore fort, „nur auf meine Nase fällt zuweilen ein Tropfen. Sie aber, armer Herr, werden da draußen ganz durchnäßt. Welch furchtbarer Regen!"

„Dieser Regen flößt Ihnen Schreck ein?" versetzte Fink achselzuckend, „der ist nur ein schwaches Kind! Wenn er einen Zweig vom Baume gerauft hat, meint er Wunder getan zu haben. Da lobe ich mir den Regen in solchen Ländern, wo die Sonne heißer brennt. Tropfen, wie Aepfel, nein, keine Tropfen mehr, armdicke Strahlen, das Wasser stürzt aus den Wolken wie ein Wasserfall. Stehen bleiben kann man nicht, denn der Boden schwimmt unter einem fort, unter Bäume flüchten kann man auch nicht, denn der Sturmwind zerbricht die dicksten Baumstämme wie Strohhalme. Man läuft auf das Haus zu, das vielleicht nicht weiter entfernt ist, als von hier bis zu der Baumwurzel, die Ihren Fuß verletzte, und das Haus ist verschwunden, an der Stelle befindet sich ein Loch, ein Strom, ein Haufe herangespülter Felsen. Vielleicht fängt dann auch die Erde an ein wenig zu beben und schlägt Wellen wie das Meer im Sturme. Das ist ein Regen, der sich sehen lassen kann. Kleider, die er durchnäßt hat, werden nie wieder trocken, was ein Oberrock war, ist acht Tage nachher noch eine schwarze unförmliche Masse, welche das Aussehen und die Feuchtigkeit einer Morchel hat. Behält man einen solchen Rock auf dem Leibe, so bleibt er fest genug sitzen, die Aufschläge am Ellbogen, die Taille am Halse, aber nie wird man ihn wieder ausziehen können, außer mit Hilfe eines Federmessers und in schmalen Streifen, die man abschneidet wie Aepfelschalen."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Die Abreise der deutschen Delegation aus Berlin.



Die Abreise der deutschen Delegation. Die Mitglieder der Reichsregierung verabschieden sich am Potsdamer Bahnhof von den Hauptdelegierten. (1) Reichsminister Dr. Külz, (2) Staatssekretär Dr. Pünder, (3) Reichskanzler Dr. Marx, (4) Reichsminister Dr. Stresemann, (5) Reichsminister Dr. Reinhold.

Das große Treffen.
Zum Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen.



Jack Dempsey — Gene Tunney
(Nach dem Leben gezeichnet und eigenhändig signiert.)

Am 23. September wird in Philadelphia die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen dem bisherigen Titelhalter Jack Dempsey und dem amerikanischen Marinesoldaten Gene Tunney ausgetragen. Das Treffen, das nicht nur in Amerika ein außerordentliches Interesse in Anspruch nimmt, wird in einer Arena stattfinden, in der Platz für 150 000 Menschen vorhanden ist.

Zum Deutschen Juristentag.



Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Kahl.
(Originalzeichnung von Friedmann)

der bekannte Berliner Strafrechtslehrer und hochangesehene Parlamentarier, wird dem Deutschen Juristentag, der vom 12.—15. Sept. in Köln stattfindet, präsidieren.

Steuerermäßigung in Sicht.



Reichsfinanzminister Dr. Reinhold,

der unter dem Hinweis auf die allgemeine Besserung in den deutschen Reichsfinanzen, die Ermäßigung verschiedener Steuerarten angekündigt hat. Dr. Reinhold ist nach langer Zeit wieder der erste populäre Finanzminister Deutschlands.

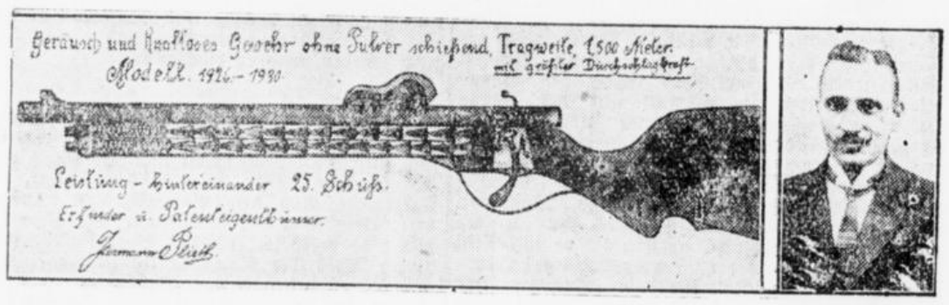
Exkaiserin Zita übersiedelt nach England.



Die frühere Kaiserin in der Mitte ihrer Kinder.

Exkaiserin Zita von Oesterreich, die mit ihren Kindern seit Jahren in Lequeito (Span.) im Exil lebt, hat sich an die Botschafterkonferenz gewandt, um die Erlaubnis zur Verlegung ihres Wohnsitzes nach England zu erhalten. Exkaiserin Zita will mit ihren Kindern in einem Kloster in der Nähe Londons wohnen. Ihre Kinder sollen englische Erziehung genießen.

Der geräuschlose Schuß.
Sensationelle Erfindung eines deutschen Technikers.



Das Modell des geräuschlosen Gewehrs. — Hermann Plieth, der Erfinder.

Einem bislang wenig bekannten Berliner Techniker, Hermann Plieth, ist es gelungen, ein Gewehr zu konstruieren, das den Schuß vollkommen geräuschlos abgibt. Der Schuß hat eine außerordentlich starke Wirkung, bis auf 1500 Meter werden feste Panzerplatten glatt durchschlagen. Die Erfindung ist vielfach ausprobiert und glänzend begutachtet worden. Das Patent soll für 6 Millionen Mark nach dem Ausland verkauft werden, da es in Deutschland nicht verwendet werden darf.

Norwegen ehrt das Angedenken seines großen Nationaldichters.
Ein Björnson-Museum in Aulestad.



Das Haus des Dichters, das jetzt als Museum eingerichtet wird. Im Kreis: Porträt der jetzt 91jährigen Witwe des Dichters,
Frau Karoline Björnson.

Angesehene Vertreter der Beamtenschaft, Repräsentanten des Geistes- und des Wirtschaftslebens haben in Norwegen ein Björnson-Komitee gegründet, das vor kurzem von der Witwe Björnstjerne Björnsons das berühmte Gut des Dichters, Aulestad, im südlichen Teile des Gudbrandtales gelegen, erworben hat. Das Gut ist von dem Komitee dem Staate geschenkt worden, mit der Verpflichtung, daß das einstige Heim des Dichters als Björnson-Museum dem Publikum zugänglich gemacht werde. Die Witwe des Dichters wird bis an ihr Lebensende auf dem Gut verweilen.

Generalmusikdirektor Prof. Bruno Walter — 50 Jahre alt.



Prof. Bruno Walter

(Originalzeichnung von Friedmann).

Generalmusikdirektor Prof. Bruno Walter, der weltberühmte deutsche Dirigent, der zurzeit an der städtischen Oper in Berlin wirkt, feiert am 15. September seinen 50. Geburtstag.

Die Operation im Chausseegraben

Paris. Der Doktor Larrieu aus Calais im Departement Charente brachte dieser Tage einen Kranken, der an einem Geschwür in der Kehle operiert werden sollte, in seinem Automobil nach Barbezieux, der nächsten größeren Stadt, wo der Patient ins Krankenhaus geschafft werden sollte. Während der Fahrt verschlimmerte sich der Zustand des Kranken zusehends, und es stellten sich bereits Erstickungssymptome ein. Kurzentschlossen hielt der Arzt auf offener Landstraße und schleppte unter Aufgebot aller Kräfte seinen Patienten in den Chausseegraben. Es war allerhöchste Zeit. Vergebens rief Doktor Larrieu um Hilfe; weit und breit war kein Mensch zu sehen, ringsum herrschte mittägliche Stille. Was sollte er in dieser verzweifelten Lage tun? Das Leben des Kranken zählte nur noch nach Minuten. Da nahm der Arzt sein Operationsmesser, um den Luftröhrenschnitt vorzunehmen. Aber das wurde ihm nicht leicht gemacht; der Patient, von Erstickungsanfällen geschüttelt, klammerte, hing, biß sich an den Händen und Kleidern des Doktors fest; ein verzweifelter Kampf entspann sich zwischen beiden Männern, bis es dem Arzt endlich gelang, sein Vorhaben auszuführen und dem Verzweifelten durch einen kühnen Schnitt wieder Luft zu schaffen. Doktor Larrieu war übel zugerichtet; seine Hände und Arme waren durch die Zähne und Fingernägel seines Schutzbefohlenen zerschunden und blutunterlaufen; sein Anzug sah trostlos aus. Nach glücklich vollbrachter Operation setzte man die Fahrt fort; der Kranke wurde ins Hospital eingeliefert und befindet sich außer Lebensgefahr.

Hellseher-Schwindel.

München. Die Hellseherei hat der Münchener Polizei bei einem jetzt wenigstens zum Teil aufgedeckten Einbruch in einem Juwelierladen viel zu schaffen gemacht. Eine ganze Anzahl männlicher u. weiblicher Hellseher bot ihre Dienste zur Auffindung des Täters an. Eine ältere Dame berichtete, im Trancezustand habe sie in einem großen Münchener Hotel einen Amerikaner gesehen, der die gestohlenen Sachen gekauft habe. Sogar die Zimmernummer wußte sie. Es stimmt alles, und der Amerikaner gestand sogar den Ankauf von Perlen ein. Nur stammten sie nicht aus dem Diebstahl. Und die Hellseherin war einige Tage vorher bei ihm gewesen und hatte ihm selbst die Perlen zum Kauf angeboten — daher ihre wunderbaren Kenntnisse. Eine andere Hellseherin sah den Dieb in Salzburg und beschrieb ihn ebenfalls bis ins Detail. Leider war in Salzburg nichts von dem Beschriebenen zu entdecken. Mit verblüffender Intuition arbeitete eine dritte. Sie kam in ihrem Trancezustand in die Nähe des ausgeplünderten Juwelierladens. Plötzlich begegnete ihr ein Anstreicher, und da kam ihr der Gedanke, das müsse der Dieb sein. Wenn der Mann in das Haus geht, so entschied sie, dann ist er der Dieb, geht er vorbei, dann ist er's nicht. Der Anstreicher ging vorbei. Aber nach ein paar Schritten blieb er stehen, drehte sich um und ging doch hinein. Triumph! Jetzt war der Dieb entdeckt und wurde sofort angezeigt. Die Polizei stellte allerdings bei der Vernehmung fest, daß es ein braver Mann war, der sich noch nie etwas zuschulden kommenlassen und auch mit dem Juwelendiebstahl nicht das mindeste zu tun hatte.

Die Klosterchauffeurin.

Augsburg. Die modernen Verkehrsmittel nehmen in den Betrieben einen ungeahnten Umfang an. Alte und junge Herren, Frauen und Fräulein, bemühen sich, die Qualifikation als Chauffeur zu erhalten. Dieses Bestreben macht sogar vor der Klosterpforte nicht halt. Eine Bürgerstochter trat vor einigen Jahren, wie die „Augsburger Postzeitung" berichtet, als Novizin in das Kloster Sießen ein. Ihre Intelligenz und Energie veranlaßten die Oberin, sie als Chauffeurin ausbilden zu lassen. Nun fährt sie tagtäglich mit ihrem Auto hinaus auf das Land, um die Einkäufe für das große Kloster zu besorgen. Ueberall ist sie ein gern gesehener Gast und waltet ihres Amtes mit Vor- und Umsicht.

Funkübertragung der Parlamentverhandlungen nach den Ministerien.

Berlin. Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" meldet, ist in den letzten Wochen eine im Auswärtigen Amt eingebaute Uebertragungszentrale für die Reichstagsreden derartig ausgebaut worden, daß bei Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen eine größere Anzahl der verantwortlichen Beamten der Reichskanzlei, des Büros des Reichspräsidenten, des Auswärtigen Amtes und der Presseabteilung der Reichsregierung in der Lage ist, die Reichstagsverhandlungen vom Dienstzimmer aus zu verfolgen, und zwar sowohl durch Kopfhöhrer als auch durch Lautsprecher. Durch eine optische Lichtsignalanlage wird der Beginn der Plenarverhandlungen jeweils angezeigt, durch eine weitere Anlage kann auch der jeweilige Rednerwechsel angezeigt werden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen.

Ueber dem Festlande ist der Luftdruck zwar weiterständig gesunken, doch hat sich andererseits auch das vom Westen heranziehende und in der Hauptsache nach Nordosten abgleitende Tiefdruckgebiet verflacht, so daß uns seine Ausläufer nur zweitweise Bevölkung und ganz vereinzelt schwache Gewitterneigung bringen. In Deutschland herrscht daher das veränderliche trockene, meist heitere und für die Jahreszeit warme Wetter vor.

Vorhersage bis Montag: zeitweise heiter, warm, meist strichweise oder vereinzelt leichte Gewitterregen.



equeito (Span.)
zur Verlegung
indern in einem
ng genießen.

ermann Plieth,
der Erfinder.
ist es gelungen,
er Schuß hat
erplatten glatt
worden. Das
in Deutschland

uno Walter —

edmann).
Bruno Walter,
nt, der zurzeit
n wirkt, feiert
urtstag.

Großer Küchen-Verkauf

zu billigsten Preisen bei nur guten Qualitäten

Einige Beispiele:
Jede Küche besteht aus
1 Buffet, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühlen
bei einer Büfettbreite von:

140 cm **190.-**	120 cm, Türen voll abgesperrt **245.-**
130 cm, Ia Qualität **295.-**	150 cm, schönes Modell **345.-**
150 cm, erstklassig gearbeitet **375.-**	150 cm, wunderschönes Modell, Ia Qualität **395.-**
150 cm, beste Herforder Ware, Türen voll gesperrt **420.-**	160 cm, selten schönes Modell, schwere Arbeit **450.-**

Ferner: **Große Auswahl in Schlafzimmern, Einzel- und Polstermöbeln sowie Herden**
Auf Wunsch Zahlungserleichterung. Lieferung frei Haus.

im
Möbelhaus H. Heller, Castrop
Münstersstraße 8 3507



5 Jahre

Die Rheinhalle der Gesolei und die Zigarette Gesolei

2 WAHRZEICHEN DER ZEIT

Die „Zigarette Gesolei" ist der Begleiter der großen Ausstellung in Düsseldorf, sie verkörpert den Geist und Willen deutscher Qualitätsarbeit.

Edel u. vollendet in Auswahl und Mischung des Tabaks, bezaubernd in Aroma u. Geschmack.

Musterherstellungsbetrieb auf der Gesolei in Halle 82.

YENIDZE CIGARETT.-FABRIK DRESDEN KÖLN KÖNIGSBERG (PR) SEIFHENNERSDORF (SA)

Tanz-Schule
Beginn der neuen Kurse im Gasthof W. Baak,
Mittwoch, den 15. Sept.
Für Anfänger abends 7.30 Uhr, für Fortgeschrittene 9 Uhr. Liste liegt auf.
3415 H. Küper

Kaufm. Privatschule
Dipl. Handelslehrer Bollmann & Jörden
Herne, Kirchhofstraße 1-3
Neue Tages- u. Abendkurse
beginnen am 1. Oktober.
Anmeld. täglich von 11—1 und Mo., Di., Do. und Fr. von 7—9 abends.

Guter Schlaf ist das beste Heilmittel
Metallbetten für Groß und Klein, Stahlmatratzen auch mit Zubehör frachtfrei an Private seit 1911. Tausende Dankschreiben und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 1293 frei. 638
Bettenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Ia Sülze 2¾ Pfd.-Dose	1.10
Ia Büchsenfleisch p. Pfd.	0.80
Ia geräuchert. Speck, dick, Pfd.	1.10
5-Pfd.-Beutel Mehl (Plange)	1.38
2- „ „ „ „	0.58
Holländer Käse Pfd. von	0.75 an
Edamer Käse „ „	0.85 „
Amerik. Milch Dose	0.55
Prima dickes Rübenkraut Pfd.	0.25

empfiehlt 3534
Aug. Schürmann
Castrop am Markt

Suche per sofort
Ladenlokal
für Castrop-Rauxel, Ickern, Bövinghausen, Habinghorst, für Konfitüren und Schokoladen. Öffert. unter 3497 an den Stadtanzeiger.

Städtische Bühnen Dortmund
Montag, 13. Sept. 3521
Stadttheater
7½—10 Uhr
Außer Vormiete
Ingeborg

Neues 3428
Damen- u. Herren-Fahrrad
billig zu verkaufen
Habinghorst,
Kronprinzenstr. 38
(Wirtsch. Glasmacher)

Wohnungstausch!
Tausche meine 3 Zimmer-Wohnung gegen 2 Zimmer in Castrop-Rauxel.
Angebote unter Nr **3331** an den Stadtanzeiger.

Bekanntmachung.
Am Dienstag, dem 14. Sept., nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde
2 Sofas, 1 Sofatisch und 9 Hühner,
öffentl., meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern. 3532
Castrop-Rauxel 1, den 11. Sept. 1926.
Hermert,
Obergerichtsvollzieh.

Anfertigen und Aufarbeiten von
Sofas und Matratzen
Mod. Klubmöbel und Dekorationen
sehr preiswert.
J. Deden,
Widumerstraße 30a oder Viktoriastr. 69

Seit einem halben Jahrhundert kauft man
Stoffe
in wirklich guten Qualitäten immer wieder bei
BLANK
Witten am Markt.
3317

Kauft nur bei unseren Inserenten

Zurück!
Dr. med. Perey
Frauenarzt
Castrop - Rauxel 1
Telefon 550 (3530) Wittenerstrasse 56

Unübertroffen
Zucker's

Bickel im Gesicht und am Körper, Mitesser, Mitten, Pusteln, Wimmerln, rote und fleckige Haut, verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von **„Zucker's B-Medizinal-Seife"**, à Stck. 50 Pfg. (15 % fig), Mk. 1.— (25 % ig) und **Mk. 1.50** (35 % ig, stärkste Form), eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **„Zucker-Creme"** (in Tuben à 45, 65 und 90 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften erhältlich.

O. Hennewig, Central-Drogerie, **Castrop,**
A. Appelhans, Schwanen-Drog., **Castrop,**
Theod. Hoffmann, Adler-Drog., **Rauxel,**
Franz Schmitz, Central-Drogerie, **Rauxel.**

Kaufmanns

WEISSE WOCHE

eine Glanzleistung

Von einer der größten Webereien haben wir mehrere 1000 Teile wie **Tischtücher, Servietten, Handtücher, Trockentücher usw.** mit kleinen Schönheitsfehlern hereinbekommen, die wir heute zu riesig billigen Preisen in den Verkauf bringen.

Jetzt heißt es zugreifen!

Ca. 1000 Stück Trockentücher — **15 Pfg.**

in rot und blau kariert, zum Aussuchen . . . . . jedes Stück 25, 20,

---

Ca. 600 Stück Servietten — **45 Pfg.**

in den schönsten Mustern, gesäumt, zum Aussuchen . . . . . jedes Stück 55,

---

800 Stück abgep. Handtücher

in weiß und mit Rand, allerbeste Qualitäten von 1—1¼ Meter Länge, in Gerstenkorn, Drell . . 35, 30, 25, **20** Pfg.

Ein großer Posten Tischtücher

in verschiedenen Größen, erstklassige Qualitäten aus prima Drell und Jaquard, zum Aussuchen jedes Stück . . 2.75, 2.25, **1.75**

Von der Fabrik erworben (kein Stück hat irgend einen Schönheitsfehler)

Ca. 1000 Stück gestrickte Erstlingsjäckchen — **22 Pfg.**

in allen Größen und Qualitäten, zum Aussuchen 65, 45, 30,

---

Ca. 450 Stück Damen-Strickuntertaillen — **55 Pfg.**

zum Aussuchen . . . . . jedes Stück 75, 65,

Ca. 300 Stück gestrickte Unterkleidchen — **55 Pfg.**

in weiß, mit blauer und rosa Kante, in verschiedenen Größen, zum Aussuchen . . . . . jedes Stück 0.75, 0.65

Ein Posten **Voll-Voile** — **1.25**

doppelt breit, hervorragende Ware . . . . . Meter

Ein Posten **Bettuch-Biber** — **1.35**

weiß, doppelt breit, selten gute Qualität . . Meter 2.25, 1.95, 1.65

Zur Beachtung!

Unsere Abteilung Damen-Konfektion weist zurzeit Neuheiten in Damen- und Kindermäntel, Ball- und Gesellschaftskleider auf, die wir im Zeichen der „Weißen Woche" besonders billig abgeben.

GEBR. KAUFMANN

AM MARKT **CASTROP** AM MARKT